Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

16 (20.1.1930)

Visual Library

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10gespaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Kriegsgrabesanzeigen und Stellengesuche 8 Pfennig. Die Reklame-Millimeterzeile 60 Pfennig • Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkurs außer Kraft tritt • Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B. • Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit" Die Mußestunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatl. 2.50 Mk. • Ohne Zustellung 2.20 Mk. • Durch die Post 2.66 Mk. Einzelpreis 10 Pfg., Samstags 15 Pfg. • Erscheint 6mal wöchentlich vormittags 11 Uhr • Postscheckkonto 2650 Karlsruhe • Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. B., Waldstraße 28 • Fernruf 7020 und 7021 • Volksfreund-Filialen: Durlach, Mozartstraße 22; Baden-Baden, Küferstraße 6; Rastatt, Rosenstraße 2; Offenburg, Grabenallee 81

Nummer 16 | Karlsruhe, Montag, den 20. Januar 1930 | 50. Jahrgang

Volksaufwieglung statt Politik

Kommunistische Radaupolitik

In **Dortmund** versuchten Kommunisten das Demonstrationsverbot zu umgehen, wurden aber von der Polizei zerstreut.

Auch in **Gumbinnen** kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei, welch letztere von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte. Gleiches wird aus **Beuthen** berichtet.

Halle, 18. Jan. (Eig. Drahtb.) Entsprechend den Parolen der kommunistischen Parteizentrale, das Demonstrationsverbot des preußischen Innenministers nicht zu beachten, versuchten **jugendliche** Elemente am Samstag abend Umzüge zu bilden. Einzelne Trupps zogen schreiend und johlend durch die Stadt und versuchten Zusammenstöße mit der Polizei zu provozieren. Es wird u. a. behauptet, daß die kommunistische Bezirksleitung **an einige hundert Erwerbslose,** deren sie sicher ist, **fünf Mark ausgezahlt hat, mit der Weisung, ordentlich Krach zu schlagen.** Die **Polizei** zeigt sich **Herr der Lage.**

Politische Verbrecheratmosphäre

Kommunistisches Sprengstoffattentat vor Gericht

Aus **Hannover** wird berichtet:

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann der Prozeß gegene die Urheber des **kommunistischen Sprengstoffattentats,** auf die **Vorschußvereinsbank.** Das Attentat wurde im Juli 1929 begangen. Auf der Anklagebank sitzt der 30jährige Heinrich Buchholz und sein 28jähriger Bruder Friedrich. Nicht weniger als 31 Zeugen sind geladen.

Der erste Verhandlungstag gibt bereits einen Einblick in die trübe und verbrecherische Atmosphäre, die in der KPD. herrschte. Einer beschuldigt den anderen der größten Verbrechen, keiner traut dem anderen, weil er in ihm einen Polizeispitzel sieht.

Der Angeklagte Heinrich Buchholz

ein vollkommen verkomener Mensch, ist wegen Diebstahl vorbestraft. Er war kurze Zeit bei der Reichswehr. Seine Beziehungen zur KPD. stellte er in Abrede, gibt aber zu, an einem Umzug der Roten Hilfe teilgenommen zu haben. Einige Tage vor dem Attentat will er in der Nähe des kommunistischen Parteihauses einen Mann getroffen haben, der ihn bat, eine Kiste in die Wirtschaft zu tragen, in der sich u. a. auch das Büro der Roten Hilfe befindet. Der Angeklagte will diesen Mann zunächst nicht gekannt haben, später äußerte er jedoch, daß er ihn doch kenne, den Namen jedoch noch nicht nennen wolle. Von dem als Hauptzeuge geladenen Arbeiter **Erich Schmidt,** der zur Zeit des Attentats Vorsitzender der Roten Hilfe und Mitglied der Bezirksleitung der KPD. war, behauptet Buchholz, daß Schmidt **Opfer gesucht** habe, um sie auf die Schlachtbank zu führen. In der Nacht, als das Attentat begangen worden sei, will der Angeklagte in der Nähe des Attentatsortes gewesen sein. Als er den Knall der Explosion gehört habe, sei er mit anderen an den Tatort gelaufen. Da habe er auch Erich Schmidt gesehen. Friedrich Buchholz redet, als ob er alles auswendig gelernt hätte. Er äußerte sich zunächst über seine Beziehungen zu Erich Schmidt, mit dessen Ausweis er für die Rote Hilfe gesammelt habe. Er habe etwa 350 bis 400 ℳ aufgebracht und pro Tag 5 bis 7 ℳ Entschädigung erhalten. Schmidt hat ihm angeblich von ganz ungeheuren Plänn erzählt. Darnach sollte Schmidt 80 **Kanoniere ausgebildet** haben, die angeblich eingesetzt werden sollten, sobald mit Stoßtrupps die Kasernen in Hannover eingenommen worden waren. Nach ihrer Besetzung wollte Schmidt die Bremer Kaserne stürmen. Auch habe Schmidt ihm (Buchholz) in Hannover Stellen gezeigt, wo er Bomben hinlegen könne, und zwar angeblich in der Nähe der Synagoge, der Reichsbank und des Finanzamts Nord.

Buchholz ist geständig, in der betreffenden Nacht vor der Vorschußvereinsbank **zwei Stauffer büchsen voll Explosivstoff** gelegt und durch Zündschnur entzündet zu haben. Er **belastete aber Schmidt** insofern schwer, als er mitteilte, daß dieser ihm drei solcher Stauffer büchsen gegeben und gesagt habe, er würde sie ja selbst werfen, aber die Polizei würde ihn am anderen Tage verhaften, weil sie ihn kenne.

Die neueste KPD-Parole

Sturm auf die Direktionsgebäude

Berlin, 18. Jan. (Eig. Drahtb.) Die Kommunisten scheinen einzusehen, daß sie nach dem Verbot von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel in Preußen mit ihrem verbrecherischen Spiel schließlich doch den Kürzeren ziehen würden. Man hat sich deshalb zur Abänderung der bisherigen Taktik entschlossen. Wenigstens läßt das die Rote Fahne von heute vermuten, in der zum „Handeln" aufgefordert wird und zwar in folgendem Sinne:

„In allen Betrieben gilt es jetzt die Frage der Entfesselung wuchtiger Kämpfe für allgemeine Lohnerhöhung sofort auf die Tagesordnung zu stellen. 7-Stundentag, Lohnerhöhung sind dabei Hilfe für das Ziel. Aber es gilt nur **ein** Mittel, es durchzusetzen. Ueberall müßt ihr in den Betrieben eure Forderungen aufstellen. Ueberall **vor den Direktionsgebäuden** auf ihre Erfüllung drängen. Ueberall **außertarifliche Streiks** organisieren, die das Unternehmertum auf die Knie zwingen. In diesen Kämpfen und **aus** ihnen heraus wächst der politische Massenstreik."

Der Parole „Sturm auf die Rathäuser" folgt also jetzt der Schlachtruf **„Sturm auf die Direktionsgebäude der Fabriken".** Ob die Kommunisten wirklich glauben, daß dabei für ihr verbrecherisches Handwerk **mehr herauszuholen** ist?

Ueberfall auf den hessischen Minister Leuschner

WTB. Rüsselsheim, 19. Jan. Als der hessische Minister des Innern, Leuschner, der mit mehreren Regierungsvertretern gestern zur Einweihung des von den Opelwerken errichteten Volkshauses hier eingetroffen war, sein etwas abseits haltendes Auto verließ, näherten sich mehrere Personen und drangen auf den Minister ein. Dieser konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Darauf fielen die Täter über das Auto her, zertrümmerten es und stahlen die Mäntel des Ministers und seiner Begleitung, Aktentaschen usw. Es gelang ihnen dann zu entfliehen. Der Minister ließ sofort telephonisch aus Darmstadt Polizei kommen, die alsbald mit Polizeihunden die Spur der Täter aufnahm. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt, da Minister Leuschner bei den Straßenunruhen in Worms Polizeikräfte aus Darmstadt dorthin entsandt hatte.

Vor dem Ende im Haag

Haag, 19. Jan. Die heutige Sitzung endigte mit einer vollkommenen Erledigung des Konferenzprogramms und der Zustimmung zur Unterzeichnung der Schlußakte, die Montag vormittag 9.45 Uhr in feierlicher öffentlicher Sitzung vor sich gehen wird.

Dr. Curtius erklärte, daß die vier deutschen Delegierten auch in der Behandlung der Sanktionsfrage einmütig zusammengearbeitet hätten. Das Ergebnis dieser Verhandlungen sei von ihnen einstimmig gebilligt worden und habe auch die einhellige Billigung des Reichskabinetts gefunden. Er und seine beiden Kollegen seien mit Dr. Wirth völlig eins gewesen in dem Bestreben, durch engste Zusammenarbeit und getragen von vaterländischem Empfinden die Sanktionsfrage zur Lösung zu bringen.

Haag, 18. Jan. Die Verhandlungen, die hier zwischen den Vertretern der schweizerischen Regierung, dem Organisationsausschuß für die B.J.Z. und den Juristen der einladenden Mächte geführt worden sind, haben ein volles Einvernehmen in allen behandelten Punkten ergeben, so daß einer Unterzeichnung des Haager Abkommens durch die Schweiz nichts mehr im Wege steht. Der **Sitz der Bank** wird **Basel** sein. Der von schweizerischer Seite gemachte Vorschlag, mit der Schweiz zwei Verträge abzuschließen, von denen der eine für einen 15jährigen Zeitraum, der andere für unbegrenzte Zeit abgeschlossen werden wird, ist angenommen worden. Die Bank soll **keine Exterritorialität** haben, sondern die **schweizerische Rechtspersönlichkeit** erwerben. Die Bank und ihr Personal sollen, abgesehen von einigen im Vertrage festzulegenden Ausnahmebestimmungen, den schweizerischen Gesetzen unterworfen sein.

Haag, 19. Jan. Auch in der Frage der **Ostreparationen** ist eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. **Ungarn** zahlt vom Jahre 1943 ab bis 1966 jährlich 13,5 Millionen Goldkronen in den ersten Pool, der für die Abdeckung der Ansprüche ungarischer Geschädigter aus den rumänischen und jugoslavischen Bodenreformgesetzen bestimmt ist.

Reichstagszusammentritt: 23. Januar

Youngplanberatung in der ersten Februarhälfte

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß, daß der Reichstag in seiner ersten Sitzung nach der Weihnachtspause, am 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, zunächst die erste Lesung des **Zündholzmonopolgesetzes** und der Kreuger-Anleihe vornehmen soll. Am Montag und Dienstag der folgenden Woche würde dann das Plenum die zweite und dritte Lesung dieser Vorlage vornehmen können. Andere Gegenstände will der Reichstag vor dem Youngplan nicht mehr in Angriff nehmen.

In parlamentarischen Kreisen erwartet man, wie das VDZ-Büro hört, daß der **Youngplan** etwa am **7. Februar,** nachdem er den Reichsrat durchlaufen hat, dem Reichstag zur ersten Beratung vorliegen kann. Es besteht allerdings der Wunsch, den Youngplan dann schon bis spätestens zum **15. Februar** zu verabschieden.

Erst wenn dieses Werk vollendet ist, würde sich dann der Reichstag mit dem **Republikschutzgesetz,** dessen zweite Lesung im Ausschuß unmittelbar bevorsteht, dem **Nachtragshaushalt** für 1929 und schließlich dem **Etat** für 1930 beschäftigen, deren Gestaltung doch von der endgültigen Form des Youngplanes abhängt.

Dienstag Flottenkonferenzbeginn

Montag Festlegung der Tagesordnung

London, 20. Jan. (Funkdienst.) Der französische Ministerpräsident Tardieu traf am Sonntag, vom Haag kommend, in London ein. Damit sind alle Delegierte zur Flottenkonferenz in der englischen Hauptstadt versammelt.

Am Samstag und Sonntag haben zwischen den einzelnen Delegierten zahlreiche inoffizielle Besprechungen stattgefunden, an denen vor allem auch Macdonald beteiligt war.

Offiziell wird die Konferenz erst am Dienstag eröffnet. Die Tagesordnung und Geschäftsordnung sollen jedoch schon heute vormittag in einer gemeinsamen Zusammenarbeit der Führer der 5 Delegationen festgelegt werden.

Shurmanns Abschied

Gelegentlich der Abschiedsaudienz des scheidenden bisherigen amerikanischen Botschafters Jacob Shurman aus Berlin wies Reichspräsident Hindenburg auf dessen Verdienste zur Wiederherstellung der alten guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hin und unterstrich besonders dessen Bemühungen um die Neubaustiftungen für die Universität Heidelberg. Botschafter Shurman feierte in der Erwiderung die Leistungen der deutschen Wissenschaft und speziell die ehrwürdige Universität an den Ufern des Neckars.

Erpresserfeldzug der Großbankiers

Der Verkauf kommunaler Werksubstanz soll erzwungen werden

Der Kampf des Privatkapitals um die Privatisierung der öffentlichen Versorgungsbetriebe der Kommunen hat Formen angenommen, die die schärfste öffentliche Verurteilung und zugleich die rücksichtsloseste Abwehr fordert.

Wie der Soz. Pressedienst erfährt, bestehen zwischen den privaten Banken, insbesondere den Großbanken, bestimmte Abreden, durch die die Förderung der kommunalen Finanznot die Städte zum Verkauf kommunaler Werksubstanz zwingen. Dieses stille Uebereinkommen der privaten Großbanken sieht vor, daß die Banken jede Aktie und jedes Aktienpaket aufzukaufen haben, das aus kommunaler oder staatlicher Hand zu haben ist, sofern es sich um öffentliche Unternehmungen, besonders um Versorgungsbetriebe handelt. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die gegenwärtig durch die Verhältnisse auf dem inländischen und ausländischen Kapitalmarkt an sich schon außerordentlich schwierige Finanzlage der öffentlichen Hand dazu ausgenützt, durch Kreditkündigungen die finanziellen Schwierigkeiten zu verstärken. Derartige Kündigungen sind in der Tat ohne ersichtlichen Grund von ersten deutschen Banken schon vorgenommen worden. Eine dieser Banken ist die von Jakob Goldschmitt geführte Darmstädter und Nationalbank (Danab). Außerdem hat das den privaten Banken in diesem Falle durchaus gemeinsame Ziel dazu geführt, daß bei der Drosselung und Kampfaktion gegen die öffentliche Wirtschaft die sonst bestehenden Gegensätze zwischen den großen Banken zum Schweigen gebracht worden sind. Auch von der „Geldknappheit" hört man in diesem Falle nichts, während bei der Ausfindigmachung von Steuerquellen so viel die Rede davon ist.

Dieses Vorgehen der Banken ist von einer ungeheuren volkswirtschaftlichen Gefahr begleitet. Bei der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes und dem gegenwärtigen Stand der industriellen Beschäftigung bedeutet dieses Vorgehen eine glatte Verneinung der volkswirtschaftlichen Funktionen der Banken im Interesse privatkapitalistischer, letzten Endes hochpolitischer Zwecke. Dieser Gefährdung der gesamten Volkswirtschaft kann nicht anders begegnet werden, als daß man diese Bankenkompagnie in der Oeffentlichkeit brandmarkt und zum Widerstand dagegen aufruft. Die ausgesprochenen und in Aussicht stehenden Kreditkündigungen dürfen nicht mehr verschwiegen werden, sie müssen der Oeffentlichkeit bekannt gemacht werden. Die betroffenen Städte und andere öffentlichen Körperschaften müssen sich darüber ins Einvernehmen setzen, daß mit denjenigen Privatbanken und Bankiers, die ohne erkennbare triftige Gründe öffentlichen Körperschaften Kredite kündigen, in Zukunft kein Bankgeschäft mehr durchgeführt wird.

Was neuerdings von den Banken organisiert worden ist, ist der stillschweigende Finanzboykott öffentlicher Körperschaften, ist die systematische Zerstörung der öffentlichen Finanzen, ist die systematische Züchtigung von Pleitegeiern um die öffentliche Wirtschaft und die öffentlichen Körperschaften zu diskreditieren. Demgegenüber hilft nur Abwehr und zwar in der rücksichtslosesten Form.

Es ist die dringende Aufgabe der Staates hier durchzugreifen. Das wäre noch das Schönste, wenn private Finanzgrößen, mögen sie nun Goldschmitt oder Hugenberg, Siemens oder sonst wie heißen, sich die Diktatur über den Staat und die öffentlichen Institutionen anmaßen könnten. Wer nicht völlig durch die privatkapitalistischen Umtriebe verblendet ist, für den kann es nur eine Parole geben: Kampf dem Kapitalismus! Gestützt auf die Sozialdemokratie muß jetzt erst recht der Ruf nach ernsthafter Gemeinwirtschaft laut ertönen. Der Staat muß jedoch, wenn er nicht der Vasall der Großbankiers werden will, mit rücksichtsloser Energie den Kampf gegen dieses erpresserische Treiben der Großfinanziers führen.

Bürgerblock in Württemberg

Stuttgart, 20. Jan. Amtlich wird mitgeteilt, daß Staatspräsident **Bolz** am Sonntag abend den demokratischen Rechtsanwalt Dr. Reinhold **Maier** zum Wirtschaftsminister und den Volksparteiler **Rath** zum „ehrenamtlichen Beirat" des Staatsministeriums ernannt hat. Damit ist der **Bürgerblock** in Württemberg perfekt.

Die Ernennungen des Staatspräsidenten erfolgten, nachdem der württembergische **Landesvertretertag** der Deutschen **Demokratischen** Partei am Sonntag nach einer zum Teil sehr heftigen Auseinandersetzung beschlossen hat, zusammen mit der Deutschen Volkspartei in die Regierung einzutreten. Für den entsprechenden Antrag stimmten 101 Vertreter, dagegen 97. 4 Stimmen waren ungültig. Für den Eintritt wurden gleichzeitig Bedingungen sachlicher Art formuliert, von deren Erfüllung man bisher nichts gehört hat.

Das Amt eines „ehrenamtlichen Beirats" des Staatsministeriums ist in der Verfassung nicht vorgesehen. Der Inhaber dieses Amtes hat infolgedessen wenigstens zunächst kein Stimmrecht im Staatsministerium. Ob es ihm durch einen Antrag auf Verfassungsänderung verliehen werden soll, bleibt abzuwarten.

Ein Unternehmer, der vernünftig denkt

Wir lesen in unserem Kölner Parteiblatt:

Daß ein Industriebetrieb gedeihen kann, auch wenn ein anständiger Umgangston gegenüber dem eigenen Personal zu seinen Geschäftsprinzipien gehört, dürfte das Beispiel der Robert Bosch AG. beweisen, in deren Hauszeitung, dem „Bosch-Zünder", kürzlich zu lesen war:

„Es soll, namentlich in deutschen Landen, Betriebe geben, wo auf „Abstand" mehr als bei uns Wert gelegt wird. Im „Bosch-Zünder" ist schon einmal an ein Rundschreiben der Direktion erinnert worden, worin gebeten wir, man möge im **geschäftlichen Verkehr**, mündlichen und schriftlichen, von der Anrede **„Herr Direktor" absehen.** Bei uns genügt also der Name; wenn der nicht wirkt, hilft auch ein Titel nicht.

Noch eine Bitte ist angebracht: Es gibt Leute, die in ihrer Bescheidenheit so weit gehen, daß sie sich nicht getrauen, einen Höhergestellten mit „Sie" anzureden, sondern, häufig in Erinnerung an ferne Kasernenhoferlebnisse, nur in der dritten Person mit dem höheren Gehalt zu sprechen waren. „Ich wäre Herrn N. sehr dankbar, wenn Herr N. so freundlich sein wollte und . . ."

Solcher Ergebenheit bedarf es im Hause Bosch wirklich nicht. Es zeugt von guter Kinderstube, wenn man mit seinem Gegenüber nicht nur per „Sie" spricht, sondern ihn auch mit seinem Namen anredet; aber man sehe ab von dem unterwürfigen Brauch, nur in der dritten Person mit jemand zu sprechen. Man hat im Hause Bosch jederzeit ein Anrecht auch auf Männerstolz vor Vorgesetztenthronen."

Es gäbe eine etwas hellere soziale Atmosphäre in der deutschen Wirtschaft, wenn solche Unternehmer häufiger wären

Rekordkälte in den Vereinigten Staaten

Neuyork, 18. Jan. Die ungewöhnliche Kälte in den mittelwestlichen Staaten dauert noch an. Nach dem großen Schneesturm hat sich in einem Dutzend der Staaten eine Rekordkälte eingestellt. Nach den vorliegenden Meldungen sind während der letzten drei Tage 14 Personen erfroren. Die größte Kälte wird aus Basin im Staate Montana gemeldet, wo das Thermometer gestern auf 48 Grad Celsius unter Null sank. Man befürchtet, daß die Schafweiden im Staate Wyoming und die Viehweiden in Texas große Verluste an Lebendvieh erlitten haben.

Personaleinstellung bei der Reichspost

Unter dieser Ueberschrift haben vor kurzem auch badische Tageszeitungen eine nicht von amtlicher Seite veranlaßte Nachricht wiedergegeben, die Ausführungen aus dem Geschäftsbericht des Reichspostministerium für das Rechnungsjahr 1928 über die Personalverhältnisse bei der Deutschen Reichspost, teilweise in entstellter Form, wiedergab und geeignet ist, ein unrichtiges Bild über die derzeitigen Beschäftigungs- und Angestelltenmöglichkeiten im Post- und Telegraphendienst hervorzurufen. Hierzu sei gesagt, daß **Neueinstellungen** von Personal in größerem Umfange bei der Deutschen Reichspost **keineswegs** bevorstehen. In den höheren Dienst, für den Gerichts- oder Regierungsassessoren und Diplomingenieure in Betracht kommen, so wie in den gehobenen mittleren technischen Dienst wird im Rechnungsjahr 1930 voraussichtlich wie bisher nur eine **sehr geringe Zahl** von Bewerbern mit besten Zeugnissen aufgenommen werden können. Die gehobene mittlere nichttechnische Laufbahn bleibt dagegen vorerst noch geschlossen. In den einfachen mittleren nichttechnischen Dienst werden zurzeit nur **Versorgungsanwärter** (ehemalige Militärpersonen) eingestellt. Der Bedarf an **weiblichen** Beamten, sowie an Beamten des unteren Dienstes und des mittleren technischen Dienstes wird nach wie vor aus den bei den Verkehrsämtern bereits beschäftigten Hilfskräften im Angestellten- oder Lohnverhältnis gedeckt, für deren Einstellung diese Aemter zuständig sind.

Die Aenderung des Tabaksteuergesetzes

WTB. **Berlin**, 18. Jan. Durch Gesetz zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes vom 22. Dez. 1929 sind die auf Tabak und Zigaretten liegenden Steuern erhöht worden. Artikel 5 des Gesetzes sieht vor, daß die Reichsregierung Maßnahmen treffen soll, um eine **wesentliche Erhöhung** der Kleinhandelspreise und eine unbillige Beschränkung des Handelsnutzends bei Zigaretten **auszuschließen.** Es hat daher das Reichswirtschaftsministerium nach einigen vorbereitenden **Einzelbesprechungen** mit Vertretern von Industrie und Handel zu einer gemeinschaftlichen Besprechung der zahlreichen Streitpunkte eingeladen, die zwischen den Hauptstufen der Zigarettenwirtschaft bestehen. Die sehr stark besuchte Versammlung hat heute stattgefunden. Eine vollständige Klärung der Verhältnisse hat sich trotz der ausgedehnten Aussprache noch nicht ergeben. Es ist daher ein **Arbeitsausschuß** gebildet worden, in dem die offen gebliebenen Fragen tunlichst rasch gelöst werden sollen, damit eine Regelung gefunden werden kann, die einen möglichst großen Teil der Zigarettenwirtschaft befriedigt.

Der Dollar siegt

Die neue amerikanisch-mexikanische Freundschaft

Washington, im Januar (Eig. Drahtb.).

Die Vereinigten Staaten und Mexiko liegen sich in den Armen. Seit Porfirio Diaz' Zeiten wurde keinem mexikanischen Staatsmanne die Ehren erwiesen, die dem neugewählten Präsidenten **Pascual Ortiz Rubio** kürzlich bei seinem viertägigen **Besuche in der Hauptstadt** zuteil geworden sind.

Alles das ist schön und gut und es ist sicherlich im Interesse eines harmonischen Zusammenlebens der beiden amerikanischen Mächte zu begrüßen, wenn nachbarliche Freundschaften so offiziell unterstrichen werden. Noch vor kurzem klang es unter der glorreichen Aegide von **Calvin Coolidge** und seinem Staatssekretär **Kellogg**, der sich in Lateinamerika den Ehrenamen des „nervous Nelly" reichlich verdiente, ganz anders. Da war **Mexiko ein störendes Element**, ein Nachbar, mit dem man mit harter Hand und väterlicher Strenge umspringen mußte.

Die letzten Jahre haben in dieser patronisierenden Auffassung einen langsamen **Wandel** gesehen, der in erster Linie dem amerikanischen Botschafter in Mexiko, **Morrow**, zu danken ist. Mit ungewöhnlich geschickter Hand, die alle äußerliche Brutalität vermissen läßt und dabei doch ganz genau weiß, wie man kapitalistischen Interessen die nötige Geltung verschafft, hat Morrow in Mexiko alles das durchgesetzt, was er haben wollte und wozu nur er als **Morgans Partner** geeignet erschien.

Die Arbeit Morrows hat ein großartiges Beispiel der Geschicklichkeit geliefert, deren sich die **amerikanischen Machtgruppen** zur Durchsetzung ihrer Ziele in unwilligen und mißtrauischen Lagern zu bedienen wissen. Was den rauben Manieren und dem Feldwebeltone früherer amerikanischer Botschafter nicht gelang, ist dem geriebenen **Geschäftsträger des amerikanischen Wirtschaftsimperiums** in vollem Umfange in den Schoß gefallen. Die **„friedliche" Durchdringung Mexikos** ist nahezu vollbracht.

Die **Kirchenfrage** ist trotz der immer wieder auftauchenden Gegensätze zwischen Staat und Kirche **vorläufig beigelegt**. Ihre Beilegung war zwar weniger die Folge vermeintlicher Bemühungen Morrows, der viel zu klug war, um sich an dem durch die Feindschaft von Jahrhunderten geschürten Feuer die Finger zu verbrennen, als vielmehr das nüchterne Ergebnis harter Notwendigkeiten, die einen provisorischen Friedensschluß zwischen den beiden Gegnern zu einer gebieterischen Notwendigkeit machten. Umso größer aber war Morrows Verdienst um die Lösung des mexikanischen **Petroleumproblems**, das jetzt fundamental gelöst erscheint und als amerikanisch-mexikanische Kontroverse zu existieren aufgehört hat. In dem Problembündel amerikanisch-mexikanischer Beziehungen ist allerdings noch eine Frage unerledigt geblieben, die nicht leichtfertig beiseite geschoben werden darf. **Das mexikanische Agrarproblem**, in seiner ganzen Kompliziertheit aus den mittelalterlichen Zuständen Mexikos vor der Revolution gewachsen, hat bisher allen Lösungsversuchen Morrows hartnäckigen **Widerstand** geleistet. Die Entwicklung der letzten Wochen zeigt nun, daß auch hierin eine **Wandlung** bevorsteht. Calles und der kommende Präsident Ortiz Rubio haben Erklärungen abgegeben, die auf ein entschiedenes Eingehen der nächsten mexikanischen Regierung gegenüber den amerikanischen Wünschen schließen lassen, und überdies einen ausgesprochenen **Kurswechsel der mexikanischen Agrarpolitik** mit ihrer bisherigen Aufteilung großer Landbesitzungen andeuten.

Mexiko ist in die letzte Phase einer zwangsläufigen Entwicklung getreten, die es in wenigen Jahren unter taktvoller amerikanischer Kapitalskontrolle zu einem sogenannten **reichen Lande nach amerikanischem Prosperitätsmuster** machen wird. Das **amerikanische Kapital** und sein **Handlanger Morrow** haben in Mexiko eine Leistung vollbracht, die vom Standpunkt des amerikanischen Präsidenten nicht hoch genug zu preisen ist. Was aber dabei für die **werktätigen Massen** Mexikos herauskommt, ist eine **andere Frage.**

Das Verbrechen am Studenten Wessel

Das auf den Berliner Studenten **Horst Wessel** in der Großen Frankfurter Straße verübte Revolverattentat ist nunmehr von der Polizei in allen seinen Einzelheiten und Motiven aufgeklärt worden. Es handelt sich um einen **politischen Mordversuch**, als dessen Hauptattentäter der zurzeit flüchtige arbeitslose Tischler **Albert Höhler** aus Berlin gesucht wird. Höhler ist bereits wegen schwerer Eigentumsdelikte, Zuhälterei und Meineid mit Zuchthaus vorbestraft. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden nach den Polizeiberichten eine Fahne der kommunistischen Sturmabteilung Mitte, Schärpen, Armbinden und eine Uniform des Rotfrontkämpferbundes beschlagnahmt.

Wessel zog sich den besonderen Haß Höhlers zu, weil er eine gewisse **führende Rolle** in der **nationalsozialistischen Bewegung** gespielt hat. Mehrfach hat sich Wessels politische Aktivität insbesondere gegen die Kommunisten gerichtet, die ihn ingrimmig verfolgten. Nachdem sie seine Wohnung in der Großen Frankfurter Straße festgestellt hatten, beeilten sie sich, an seine Haustür ein Hakenkreuz mit der Unterschrift „Hier wohnt Wessel" zu malen. Zwei Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes wurden von Wessel bei dieser Tätigkeit überrascht.

Die Tat selbst hat sich so abgespielt, daß Höhler und seine beiden Komplizen **ein junges Mädchen** in die Wohnung Wessels hinaufschickten, um durch sie feststellen zu lassen, ob er zu Hause sei. Nachdem das junge Mädchen ein entsprechenddes Signal gegeben hatte, stiegen sie nach oben, drangen in die Wohnung ein und gaben dem fast tödlich wirkenden Schuß ab. Frau Salm, die Wirtin, und die Braut des Studenten erkannten den Schützen als den in der Mulackstraße als berüchtigt bekannten **Ali**. Polizisten nahm eine Provisitizierte fest, die allgemein als Alis Braut gilt. Ali selbst war schon gefloben. Die Polizei hat indessen umfangreiche Maßnahmen getroffen, um seine **Verhaftung** zu ermöglichen. Wie verlautet soll er jedoch von den Kommunisten bereits nach Rußland abgeschoben worden sein. Für seine Ermittlung und Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

In den beiden letzten Tagen hat sich das Befinden des Wessel **gebessert.** Wenn keine Komplikationen eintreten, wird es nach Ansicht der Aerzte möglich sein, ihn am Leben zu erhalten.

Straßburger Sozialdemokratie gegen kommunistischen Stadtrat

Eine Versammlung der Sozialistischen Partei Straßburg nahm eine Entschließung an, in der der Rücktritt des kommunistischen Stadtrates von Straßburg gefordert wird.

Australien gibt deutsches Eigentum frei

Die australische Bundesregierung gibt deutsches Eigentum im Werte von einer Viertelmillion Pfund Sterling frei.

Ergebnisloser Abschluß der Kohlenkonferenz

Die Kohlenkonferenz des Internationalen Arbeitsamtes ist geschlossen worden, ohne über die beiden Hauptfragen, die Bemessung und die Berechnung der Arbeitszeit unter Tage, zu Beschlüssen gekommen zu sein. Sämtliche Anträge zu diesen beiden Fragen konnten eine Mehrheit nicht erlangen.

Evas Weg

Erzählung von Elisabeth Thommen

Copyright by Orell Füßli, Zürich

13) (Nachdruck verboten)

„Ach, in der Regel habt ihr doch nie Zeit, euch um uns und unser Innenleben zu kümmern. Ihr glaubt, wir seien alle nach demselben Schema gemacht, eine wie die andere. Ihr überlegt nie, daß auch wir verschiedene Anlagen und Willen ins uns tragen, ganz gleich wie ihr Männer."

Fritz hörte aufmerksam zu. Nach einer kleinen Pause sagte er: „Noch eins, Eva, du hast mir vorhin den Geldstandpunkt vorgeworfen. Aber du, du willst ja Geld, du willst ja verdienen. Wozu denn eigentlich."

„Das weiß ich noch nicht," meinte Eva. „Man kanns immer brauchen. Ich kann die Mutter damit unterstützen, kann dir Geschenke machen, Bücher, Blumen kaufen . . . ."

„Aber das alles konntest du doch ohnehin schon tun?"

„Ja," gab Eva ernst zur Antwort, „eben deshalb war auch alles so schwer für mich, weil ich alles schon hatte. Aber sieh, es war eben doch nicht dasselbe. Wenn ich dir etwas zu Weihnachten schenken wollte, so mußte ich es von deinem Geld nehmen, aus deiner Kasse — war denn das noch ein Geschenk? Und so war es immer: es floß einem so unverdient zu. Man konnte keine Genugtuung darüber empfinden: das hast du selbst errungen, das ist der Gegenwert deiner Arbeitsleistung. Man hatte nichts Eigenes. Denn genau besehen, war doch alles dein, und ich nahm einfach davon. Nun ja, man ist das ja so gewohnt, und wenn ich mehr gearbeitet hätte, könnte man vielleicht auch nichts dagegen einwenden. Aber so . . Wie eine richtige Schmarotzerpflanze kam ich mir oft vor. Ich brauchte, brauchte, aber erschaffte nichts. Und dann: das Leben war so langweilig, so furchtbar aussichtslos. Lebte ich denn überhaupt? Man wurde müde und abgehetzt von tausend Kleinigkeiten, die keinen Wert hatten, müde vom Nichtstun, von der Sehnsucht, vom Warten. Nun weiß ich jeden Abend, daß meine Müdigkeit nicht umsonst ist. Das macht mich glücklich."

Die Arbeit macht sie glücklich, denkt es in Fritz. Ich war nicht imstande dazu. Bedeute ich ihr denn überhaupt noch etwas? Und wie sie spricht! Was für Gedanken, was für Erfahrungen, von denen ich nichts, gar nichts ahnte! Wie komme ich plötzlich zu einer solch klugen, energischen Frau, einer Frau mit eigenen Ansichten?

„Noch etwas muß ich dir sagen," unterbrach ihn da Eva. Und sie erzählte von den Kostümen des Tänzers Zaradoff, und daß ihr Name auf das Programm sollte. Sie war etwas bange vor dem Eindruck, den diese Eröffnung auf Fritz machen werde.

Doch da geschah etwas Unerwartetes. Statt der herben Abwehr vor dieser Veröffentlichung ihres Schaffens spiegelte das Antlitz ihres Mannes Verwunderung, Freude, Stolz wider.

Sie kann also etwas Rechtes, stand darin geschrieben, man schätzt sie, sie leistet etwas, das nicht jede zweite auch kann? Gut, gut, mag es also sein!

Und er betrachtete Eva von oben bis unten, erstaunt, aufmerksam, so wie man eine neue, eine unbekannte, eine interessante und begehrenswerte Frau betrachtet.

Als Eva den Umschwung seiner Gefühle, seine heimliche Genugtuung über ihren äußeren Erfolg bemerkte, da lächelte die viele Jahre Jüngere fein und überlegen in sich hinein: Als ob es darauf ankäme! Als ob nicht jede Arbeit rechte Arbeit wäre! Ach, diese lieben, guten, kleinen Männer! Was sind sie doch für liebe, harmlose Kinder!

*

Als es bekannt wurde, daß das Eveli Wüterich-Liebreich tagtäglich nachmittags in der Firma Bieder & Cie. arbeitete, ei, da hätte man Evelis Verwandte reden hören sollen!

Tante Barbara: „Da haben wirs. Habe ich es nicht von jeher gesagt: Der Altersunterschied, der Altersunterschied! Nie hätte sie das bei einem jüngeren Manne durchsetzen können. Nie!"

Cousine Rosalie: „Da muß irgendetwas anderes dahinter stecken. Das macht mir keiner weis: da steckt etwas dahinter." Sie meinte natürlich etwas, das mit dem Vorleben im Zusammenhang stehe.

Onkel Ferdinand, der reich gewordene Schubwichsefabrikant, äußerte sich, die moderne Jugend kenne doch wirklich keine Verantwortlichkeiten gegenüber der Familie. Warum jetzt dieser Setzkopf von Nichte noch verdienen müsse, wo doch Fritz ein so anständiges Einkommen habe. Wenigstens er — er hätte seiner Frau nie solche Extravaganzen erlaubt. Es sei einfach nicht fair . . .

Mutter Liebreich ließ einige ihrer häufigen Tränen die Wangen hinunterfließen und seufzte: „Ach, das Kind, das Kind! Es war immer anders als andere. Daß es auch sein Glück so wenig zu schätzen weiß! Und daß er das zugibt! Da war mein Mannnn doch anders energisch."

Aber so wenig sich Eveli bei ihrer Verheiratung um Krethi und Plethi gekümmert hatte, so wenig hörte sie jetzt auf ihre Umgebung.

„Ich habe nicht Zeit, ich habe leider nicht Zeit!" sagte Eva immer, wenn man sie zu Visiten einladen, wenn man sie über ihr jetziges Leben neugierig ausfragen will. „Ich muß eilen, ich muß unbedingt heute noch etwas fertig machen!"

„Nicht Zeit, nicht Zeit," höhnten die anderen Frauen, und da waren wenige, die Eveli gegenüber freundliche Gefühle hegten. „Gerade, als ob wir im Ueberfluß von Zeit schwämmen und rein nichts zu tun hätten. Ist es denn nicht Pflicht für eine Frau, Zeit zu haben — wo käme sonst das Familien- und Gesellschaftsleben hin?"

Und sie zogen sich von Eva zurück und grüßten sie kalt und von oben herab, wenn sie ihr zufällig auf der Straße oder gar bei ihren Bestellungen im großen Modehaus begegneten, grüßten sie so, als ob sie zu einer anderen Gesellschaftsklasse gehörte und nichts mehr mit ihnen gemein hätte.

Aber auch das konnte Eva nicht von ihrem Weg abhalten, es war ihr im Gegenteil nicht unangenehm, denn die Zeit, die Zeit war nun wirklich etwas geworden, dessen Kostbarkeit und Flüchtigkeit Eva kennen und schätzen, aber auch fürchten lernte.

Nur für etwas hatte Eveli immer Zeit: für Fritz Wüterich. Ei, wie war das nett, nach dem Mittagessen mit Fritz durch die Straßen der Stadt zu gehen, wie fröhlich war der Abschiedsgruß, den sie sich unten am See, wo ihre Wege sich trennten, zuriefen!

Und wie seltsam jugendlich war es diesem alten Fritz zumute, wenn er dann und wann abends sechs Uhr vor dem stilvollen Modehau wartete, bis das Riesentor sich öffnete und alle die enragischen hübschen Mädchen und Frauen hinausließ! Und mitten unter ihnen schritt die schönste und frohste: seine kleine Eva. Ei, da wußte Fritz Wüterich oft gar nicht mehr, war er eigentlich ein zwanzigjähriger Jüngling, der da sehnsüchtiglich auf seine heimlich Angebetete paßte, oder war er tatsächlich der wohlgesetzte bestandene Ehegatte Fritz Wüterich?

Und wie hübsch war es, auf dem Heimweg zusammen die Erlebnisse des Tages auszutauschen, Aergerliches und Freudiges; wie die Schneiderin heute alle Anordnungen gründlich mißverstanden, wie sie so gar keine eigene Initiative habe — wie der kleine Lehrjunge auf dem Geometerbureau ein dummer Lackel sei — wie Herr Bieder heute ein so strahlendes Lächeln über eine Kostümezeichnung habe leuchten lassen — wie die Ausmessungen für das neue Stadtgebiet auf den Tupf gestimmt hätten!

Und noch von manch anderem sprach jetzt Fritz mit Eva auf ihrem gemeinsamen Heimweg, an den stillen Abenden zu Hause, auf ihren Sonntagsausflügen, von Dingen, die Eva früher fremd und uninteressant vorgekommen waren; denn der Einblick in das Getriebe des großen Geschäftes hatte Evas Sinne auch geöffnet für die weiteren Zusammenhänge des öffentlichen Lebens, für Wirtschaftsfragen, Lohnwesen, für Politik und Parteiunfug. Ja, es gab überhaupt nichts mehr, das Fritz nicht mit seiner Frau besprochen hätte, und wo ihr Rat, ihre klugen, unabhängigen Ansichten ihm nicht wertvolle Anregung bedeutet hätten.

Und denkt euch, nie mehr stellt Eveli an Fritz die frühere Schicksalsfrage: „Fritz, liebst du mich auch wirklich noch so wie früher?" Wozu hätte sie das fragen sollen? War ihr Verhältnis nicht harmonisch und schön geworden?

Ja, so selten kommt Eva auf ihr früher ausschließliches Thema, auf die Liebe, zu reden, daß es Fritz von Zeit zu Zeit ganz unheimlich wird, und daß es passieren kann, daß er an einem schönen Frühlingsabend neckisch, aber doch getrieben von einer inneren Unruhe, fragt: „Du, Liebreichlein, bist du auch noch immer so reich an Liebe wie früher? — Im Ernst, sag Evägelein, liebst du mich eigentlich auch noch genau so sehr?"

„Ach, dies dumme Gefrage," spottet Eva.

„Nein, Ev, sag doch, liebst du mich noch gleich wie damals?" besteht Fritz dringender auf seiner Frage.

„O Gott," neckt Eva, „warum soll ich dich denn weniger lieben? Das ist doch auch gar nicht so wichtig."

„Lieber, lieber, kleiner Kamerad!" lacht Fritz.

Kamerad! Kamerad! jubelt es in Eva. Das ist es! Das ist es!

— Ende. —

Freistaat Baden

Gegen das politische Flegeltum

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Karlsruhe hat das Amtsgericht die Beschlagnahme der letzten Nummer der nationalsozialistischen Wochenschrift „Der Führer" verfügt. Das Blatt brachte unter der Ueberschrift „Vogelfrei" einen Artikel, der sich mit den Verhandlungen des Landtages über die Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abg. Wagner beschäftigt. Es wird darin eine Beleidigung des Landtages erblickt.

Weiter von amtlicher Seite geschrieben:

„In den letzten Wochen haben sich außerhalb Badens, vor allem in Preußen, Sachsen und Hessen, sehr bedauerliche Ausschreitungen ereignet; sie wurden von politisch radikaler Seite hervorgerufen in der unverkennbaren Absicht, die schwere wirtschaftliche Lage, die zur Zeit auf Deutschland lastet, zu politischen Zwecken auszunutzen.

In Baden wird diese Bewegung von den zuständigen Stellen mit der gebotenen Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn es auch bei uns zu solchen Zwischenfällen ernsterer Art noch nicht gekommen ist, so zeigen doch Aeußerungen, die in letzter Zeit von führenden Persönlichkeiten rechts- und linksgerichteter radikaler Parteien gefallen sind — es sei nur an die Rede des kommunistischen Abgeordneten Bönning im Badischen Landtag erinnert, welcher die Nationalsozialisten mit Totschlag bedrohte — und einige Zwischenfälle, daß auch in Baden versucht wird, durch Drohungen und provozierendes Auftreten Teile der Bevölkerung aufzuputschen und Störungen der öffentlichen Ordnung hervorzurufen. So kam es in der Nacht auf Freitag nach der Reichsgründungsfeier der Nationalsozialisten in der Karlsruher Festhalle, in der von einem nationalsozialistischen Redner das Recht auf Selbsthilfe proklamiert wurde, wiederum zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Die zuständigen Behörden werden diesen Versuchen, die öffentliche Ordnung zu stören, auch in Zukunft mit unnachsichtiger Strenge entgegentreten und sie werden, falls sich solche Vorkommnisse wiederholen sollten, zu weiteren Maßnahmen strengster Art greifen."

*

Es ist selbstverständliche Pflicht der zuständigen Behörden, gegen das politische Flegeltum energisch vorzugehen, daß sich sowohl in der nationalsozialistischen wie in der kommunistischen Bewegung immer mehr breit macht, und nun auch bei uns im ruhigeren Baden zu Exzessen schon geführt hat. Wir wissen wohl, daß es für den Staat und für die Behörden auch gewisse Bedenken hat, wenn man politischen Bewegungen mit der Justiz und der Polizei auf den Leib rückt. Aber hier handelt es sich gar nicht darum, dem politischen in der Bewegung der beiden extremen Parteien durch die Polizei Schwierigkeiten zu machen, sondern dem immer mehr überhandnehmenden Flegeltum in Wort, Schrift und Tat. Wenn der Staat und seine Organe es längere Zeit ganz ruhig mitansehen und dulden würden, daß nicht nur der Staat und seine Einrichtungen, Regierungen und Parlamente in der skrupellosesten Weise heruntergerissen werden, sondern auch jeder öffentlich tätige Mensch, an dem das radikale politische Flegeltum glaubt sein Wüten kühlen zu müssen, dann müßten wir zu Zuständen kommen, unter denen die politische Bühne sehr bald zum Schauplatz des politischen Verbrechertums werden müßte. Wir begrüßen es daher, wenn auch in Baden die Behörden entschlossen sind, durchzugreifen. Wenn das Tiergartenquartier glaubt, sich in der Rolle des angeblich objektiven Beurteilers und Kritikers geben zu sollen, so ist das angesichts der Vorgänge im Reiche und der letzten Vorgänge in Baden so abgeschmackt wie nur möglich. In Baden haben die Behörden wirklich lange genug dem nationalsozialistischen Treiben zugesehen, ohne einzugreifen, sicherlich aus der Erwägung heraus, den Agitationsstoff der Extremen nicht zu vermehren. Jetzt aber ist die Stunde gekommen, wo eingegriffen werden muß, soll nicht das Flegeltum in den extremen Parteien zu einer allgemeinen Gefahr werden.

Kommunalpolitische Landestagung

Der kommunalpolitische Landesausschuß der sozialdemokratischen Partei Badens berief die sozialdemokratischen Gemeindevertreter Badens zur zweiten Landeskonferenz auf gestern Sonntag nach Freiburg i. Br. zusammen. Wie notwendig solche Konferenzen sind und welch großes Interesse unsere Gemeindevertreter an ihnen haben, bewies der überaus zahlreiche Besuch bei der gestrigen Tagung, der noch bedeutend stärker war als derjenige anläßlich der Baden-Badener Versammlung im letzten Jahre. Aus allen Landesteilen hatten sich Vertreter eingefunden, so daß die Tagungsräume bis auf den letzten Platz besetzt waren.

Zwei wichtige, äußerst aktuelle Fragen standen auf der Tagesordnung und zwar **„Die Finanzreform und ihre Auswirkung auf die Gemeinden"** sowie **„Die Sozialdemokratie auf den Rathäusern"**. Zum ersten Thema sprach in einem recht gut aufgebauten und große Sachkenntnis beweisenden Vortrage Genosse Reichstagsabg. Stefan Meier-Freiburg. Es ist klar, daß gerade diese Frage, da sie zur Jetztzeit erst recht im Vordergrund der Kommunalpolitik steht, das allergrößte Interesse fand. Die geplante Finanzreform hat dieses Interesse natürlich noch erhöht. Gen. Meier verstand es meisterhaft, trotz der an sich kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, die Zuhörer mit der so schwierigen und weit verästelten Materie der Finanzgestaltung, ihrer Reform und die Auswirkungen auf die Gemeinden bekannt zu machen. Er schälte dabei besonders die Tatsache heraus, wie die sog. Wirtschaft alles versucht, den Kommunen die Einkünfte zu verkürzen und bestrebt ist, auf die kommunalen Dinge in irgend einer Form Einfluß zu erhalten. Mit besonderem Nachdruck wies er auf die Fürsorgeausgaben der Kommunen hin, die infolge des Krieges und insbesondere aber infolge des kapitalistischen Systems, also von derselben Wirtschaft, die gegen die Fürsorge zu Felde zieht, hervorgerufen worden ist. Gen. Meier ging auf die einzelnen Steuerarten näher ein und für manche Delegierten dürfte sein belehrender Vortrag Neuland gewesen sein, das er bei seiner zukünftigen Gemeindearbeit sicherlich gut verwerten kann. Ganz besonderem Interesse begegneten die Ausführungen des Referenten inbezug auf die Verbrauchssteuern, sowie der indirekten Steuern überhaupt. Daß die Not der Zeit, hauptsächlich aber die Finanznot der Gemeinden ganz andere Maßnahmen in dieser Beziehung erfordern, insbesondere wenn es gilt, die nötigen Mittel für die Fürsorge zu beschaffen, ist ganz selbstverständlich. Unbestreitbar gab das Referat des Gen. Meier recht viel Material und Belehrung für die Zuhörerschaft, und es war nur zu verständlich, daß allseitiger Beifall am Schlusse der Ausführungen einsetzte. Die Aussprache stand leider nicht auf der Höhe des Referats, denn die finanziellen Sorgen in den Gemeinden gaben für manche Delegierte Veranlassung, sich mit Einzelheiten zu beschäftigen, wobei die heutige anormale Lage nicht genügend Berücksichtigung fand, und die großen Gesichtspunkte vielfach in den Hintergrund traten. Eine Reihe von Rednern jedoch behandelte die Finanzfrage von höheren Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der Notwendigkeiten der Jetztzeit. In einem glänzenden Schlußwort, das kurz aber inhaltsreich und beweiskräftig war, nahm der Referent zu den einzelnen vorgebrachten Ausführungen Stellung. Er wies dabei u. a. auf die so notwendige Kapitalbildung hin, deren Nichtberücksichtigung auch in Rußland zu einem Fiasko führte und er ermahnte die Vertreter, diesen so wichtigen Faktor nicht außeracht zu lassen, wenn unsere Gesamtwirtschaft prosperieren soll.

In einer Entschließung, die einstimmige Annahme fand, ist der Standpunkt der Konferenz niedergelegt.

Das Thema **„Die Sozialdemokratie auf den Rathäusern"** fand seine Einleitung durch einen Filmvortrag kommunalpolitischen Inhalts mit dem Titel „Was wir schufen". Der Film zeigte eine Reihe eindrucksstarker Bilder der sozialdemokratischen Arbeit, die in den letzten Jahren auf den Rathäusern geleistet worden ist. Besser wie jedes Referat legten sie Zeugnis ab von den Erfolgen, die zur Besserung des Lebens der werktätigen Bevölkerung erzielt worden sind. Alle Fragen des gemeindlichen Haushalts wirken sich im Leben des Einzelnen aus. Die Verkehrsmittel, die ihn schnell und billig zur Arbeitsstätte bringen, sichern ihm die nötige Freizeit, helle, luftige, sonnige Wohnungen erhöhen Gesundheit und Arbeitsfreude, eine große Anzahl Einrichtungen zum Schutz von Mutter und Kind schützen das Wohlergehen auch der minderbemittelten Volksschichten schon vom Säuglingsalter an. Eine Reihe von Bildern zeigte Gegenüberstellungen von einst und jetzt, Festungswälle und alte Mietskasernen umgewandelt in moderne Einfamilienhäuser, Altersheime und Jugendheime. Manch einem mögen die Schulbauten früherer Jahre eine nicht gerade angenehme Erinnerung ausgelöst haben. Daß Säuglings- und Mutterfürsorge usw. in dem Film nicht zu kurz kamen, ist ganz selbstverständlich. Kurzum, all die Bilder waren prächtige Zeugen unserer Arbeit auf dem Rathause. Sie bildeten eine gute Einleitung zu dem Referat unseres Gen. Reichstagsabg. Stelling von der kommunalpolitischen Abteilung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Gen. Stelling kam in seinem Vortrag auf eine Reihe von Aufgaben der Sozialdemokratie auf den Rathäusern zu sprechen und wies auf den Unterschied unserer heutigen Tätigkeit gegenüber der früheren in der Kommune hin und wie die Privatwirtschaft versucht, die kommunalen Versorgungsbetriebe unter ihr Joch zu bringen. Die Gegner der Selbstverwaltung der Gemeinden und die Bestrebungen auf eine Finanzdiktatur, wie sie die Industrie ausüben will, beleuchtete er dabei ganz besonders, nicht minder aber auch die Finanznot der Gemeinden, die nicht zuletzt durch die Industrie unter Führung Dr. Schachts hervorgerufen wurde und die Gemeinden als Auftraggeber für Industrie und Handwerk eingeschränkt und die Arbeitslosenziffer dadurch vermehrt hat. Zum Schlusse behandelte er die Aufgaben einer fortschrittlichen Gemeindeverwaltung, wobei er den sozialen Charakter dieser Aufgaben ganz besonders unterstrich und die sozialdemokratische Kommunalpolitik als Dienst am Volke, als Dienst an der Menschheit bezeichnete. Auch dieser Vortrag gab neue Anregungen für die Arbeit unserer Gemeindevertreter und wurde durch allseitigen Beifall verdankt.

Auch hier fanden die Wünsche in einer einstimmig angenommenen Resolution ihren Niederschlag.

Eine Aussprache wurde nicht begehrt, so daß der Vorsitzende Gen. Stadtrat Zimmermann-Mannheim, der die Tagung leitete, mit Worten des Dankes an die Referenten und an die Teilnehmer der Tagung, auf die wir noch näher zurückkommen werden, um vier Uhr schließen konnte.

Baubeginn des Universitätsneubaues in Heidelberg

Mit den Bauarbeiten des Universitätsneubaues in Heidelberg wird voraussichtlich Montag begonnen. Es werden vorerst etwa 200 Arbeiter, fast durchweg Facharbeiter beschäftigt werden.

Gegen Röte der Hände und des Gesichts, Aufspringen der Haut, unschöne Hautfarbe und Teintfehler verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie, glyzerinhaltige **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame so sehr erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 567

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Die Dreigroschenoper

Von Hogarth, einem der berühmtesten englischen Kupferstecher und Maler, der z. Zt. Händels in London lebte, ist ein interessanter pamphletisch gehaltener Kupferstich vorhanden, auf dem die damals berühmteste Sängerin, die Italienerin Francesca Cuzzoni und ihr Landsmann, der Kastrat Bernacchi, mit großen Rechen Goldstücke zusammenraffen. Die märchenhaft hohen Gagen der Primadonnen und Kastraten waren schuld, daß die Operntheater in London ihren Betrieb einstellen mußten. Dazu kam noch eine Opernmüdigkeit des Publikums, das auch durch die schlechte Theaterwirtschaft verstimmt war, die Subventionisten zogen sich zurück, es war eine große Opernpleite. Da fiel ein zynischer Spötter auf den Gedanken seine Zeit zu persiflieren und eine Galgenoper zu schreiben. Dieses Thema lag sozusagen damals auf der Straße, denn das Straßenräuberwesen hatte überhand genommen und niemand war mehr seiner Haut sicher. Die Räuber hatten sich mit der wohlorganisierten englischen Bettlergesellschaft zu einer Zunft vereinigt. Ihr Führer war John Wild, ein Aufseher des großen Gefängnisses Newgate in London, der mit dem Meister der Bettlergesellschaft unter einer Decke steckte. Es kam zum Konflikt, als John Wild seinen ersten Verbrecher an den Galgen brachte, um durch ihn die 40 Pfund zu verdienen, welche nach englischem Gesetz dem Einbringer eines Hauptverbrechens zukommen. Diese Tragödie wurde 1728 von John Gay als Vorwurf für seine Bettleroper benützt. Gleich dem gefürchteten Satiriker Swift, der das Gebahren der großen englischen Gesellschaft in seinen „Gullivers Reisen" lächerlich machte, nahm Gay das Schicksal, das Wild erreichte, als Unterlage zu einer Satire, die die Kehrseite des prunkenden Adels und seiner Anhängerschaft zeigte. Im Vorwort zur Bettleroper läßt John Gay seinen Bettler sagen: . . . durch das ganze Stück wird man bemerken eine solche Gleichartigkeit in Sitten der Hohen und Niederen, daß es schwer zu entscheiden ist, ob der Hochgeborene den Herrn Straßenräuber nahmahmt, oder der Herr Straßenräuber den Herrn Hochgeborenen. . . Es zeigt, daß die niederen Volksklassen ihre Laster haben in gleichem Grade wie die Reichen: und daß sie dafür bestraft werden.

Mit genialer Sicherheit und Verständnis für das, was in unserer Zeit begriffen wird, haben Brecht und Weill die Bettleroper, die vor 10 Jahren in London neu aufgemacht herauskam, auch für die deutsche Bühne bearbeitet. Gibt es auch heute kein Räuberunwesen mehr, so hat die heutige kapitalistische Gesellschaft notgedrungen eine Folge von lichtscheuen Existenzen gezeitigt, die dem Hochstaplertum der damaligen Zeit zum mindesten ebenbürtig sind. Brecht hat, wie sein Bruder in Apoll John Gay, sich erlaubt, neben der Handlung den Zuschauern einen scharf geschliffenen Spiegel vorzuhalten, in dem ein Zeitbild mit allen seinen sozialen Auswüchsen photographisch getreu, ohne irgend welche Retouche, gezeigt wird. Das gibt natürlich der Dreigroschenoper erst ihren wahren Wert. Wie in der alten Bettleroper, so glossiert auch Brecht durch die eingelegten, über 400 Jahre alten, Francois Villonballaden und durch eigene, die Zeitverhältnisse. Er versucht den sattgegessenen Snob aufzurütteln, ihm Verantwortungsbewußtsein beizubringen, indem er ihm in den beliebten Jazzbandrhythmen in die Ohren singt:

Ihr Herren, die ihr uns lehrt, wie man brav leben
Und Sünd und Missetat vermeiden kann
Zuerst müßt ihr uns schon zu fressen geben,
Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.
Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frißt.
Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich
Vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist.

Es ist allerdings keine silberne Blechlöffelmoral, die von der Bühne ins Parkett gedrehorgelt wird, es sind furchtbare Anklagen gegen die Gesellschaft, Anklagen, die wohl von der Kanzel und der Volkstribüne schon erhoben wurden, aber nicht mit solch erschütternder Wahrhaftigkeit, wie sie das Zeittheater geben konnte, in einer furchtbaren Zeit, durch die Gemüter besonders für diese Melodie gestimmt und zur Aufnahmefähigkeit bereit gemacht worden sind.

Die Dreigroschenoper ist keine Volksoper in dem romantischen Sinn wie bisher, sie sucht nicht durch die Fülle der Melodie abzulenken, zu erheben und über den Alltag hinauszuführen. Sie steht mit beiden Füßen mitten im Leben drinnen und hat auch dem etwas zu sagen, der bisher außerhalb des Kreises des „musikgebildeten Publikums" stand. Es ist schwer, zu sagen, in welche Kategorie die Dreigroschenoper gehört. Sie ist keine Oper, sie ist keine Operette, kein Schauspiel und kein Sketch, am ehesten könnte man sie noch Singspiel mit Balladeneinlagen nennen, wenn dadurch der tiefernste Charakter ihres Wesens gekennzeichnet werden kann.

Es hat sich zu Anfang der hiesigen Aufführung gezeigt, daß die Herren und Damen des Parketts glaubten in einem lustigen Cabaret zu sein, wo man sich bemühte, sie zu amüsieren. Sie lachten und kicherten, sie quittierten dankbar die Ohrfeigen, die ihnen von der Bühne in Form der Balladen verabreicht wurden. Erst nach und nach verspürten sie einen Hauch der ernsten Predigt, die ihnen in so geistreich verschleiertem Gebilde geboten wurde, und die auch sie daran erinnerte, daß, wie es im Song heißt — nicht nur bei den Aermsten der Armen die Christenheit nichts vergißt.

Brecht und Weill haben unsern Schauspielern den Regisseuren und Bühnenbildnern mit der Dreigroschenoper einen Happen hingeworfen, auf den sich alle gierig stürzten, denn sie spürten, daß er für sie das richtige Futter ist, an dem es schon lange fehlte. Es gibt Songs darinnen, Parodien, Panoptikum es gilt den Moritatenton zu treffen, es gilt das Kino an die Wand zu drücken, es darf die Beengung der Rampe übersprungen werden, es dürfen althergebrachte Regeln über den Haufen gerannt werden. Das gibt ein Ereignis. Und es wurde tatsächlich ein Erlebnis. Auf unseren Brettern ist schon lange nicht mehr mit soviel Temperament, mit soviel innerlicher Hingabe gemimt worden, wie bei der Erstaufführung der Dreigroschenoper, die einen ganz ungewöhnlichen Erfolg erzielte. Aus dem Bettlerkönig, der seinen Brüdern Prothesen leiht und sie zum Betteln abrichtet, hat Hermann Brand eine mythische Gestalt gemacht. Seine Songs trugen den Stempel blutigen Ernstes. Sie erschütterten. Hermine Ziegler war eine von Alkohol und Korsettfesten umhüllte Lumpenkönigin, die in ihren Chansons den Ton traf, den die Gosse liebt. Aus dieser Ehe sproßte das zarte Töchterchen Polly, das sich weder Brecht noch Weill so anmutig und liebreizend haben erträumen können, wie es ihnen Elisabeth Bertram verkörperte. Mit feiner Stimme sang sie die Songs süß, leichtsinnig und dann wieder mit derartig starker dramatischer Pointierung, daß man an Yvette Guilbert in ihrer besten Zeit erinnert wurde. Als Macheath der Banditenführer zeigte Alfons Kloeble Lebensgröße, er ist nicht nur Schauspieler erster Ordnung, sondern auch wirklicher Chansonier, zu dem ihn seine überreichen Mittel befähigen. Nelly Rademacher war derb und zungenfertig als Lucy. Tränenweich, herzlich im Ton verkörperte Fritz Herz den schönen gerundeten Polizeichef. In der vom Dichter ausgezeichnet gefärmten kleinen Rolle der Spelunkenjenny bot Lilly Jank auch tänzerisch ausgezeichnetes. Die Platte von Straßenbanditen, Paul Gemmecke, Paul Müller, Friedrich Prüter, Josef Gröbinger, Eugen Kalnbach und Viktor Hospach boten einen Hintergrund, wie er vollendeter wohl nicht gegeben werden kann. Weills Musik verhilft dem Werke zu seiner Vollkommenheit. Er weiß mit seiner kleinen charakteristischen Orchesterbegleitung zu untermalen, gegen Schluß zu erhöhen, dann wieder romantisch zu kommen, Bitternisse, Herbheiten auszudeuten, durch wunderschöne Melodik wieder zu versöhnen, kurz genial das zu illustrieren, was Brecht sagen will. Josef Keilberth hat ganz meisterlich als Dirigent und Pianist seinen schwierigen Posten ausgefüllt. Felix Baumbach hat mit wenigen Mitteln großartiges geleistet und mit dem Bühnenbildner am laufenden Band — es gab nur eine Pause — hat Torsten Hecht eine Szenerie geschaffen, die in ihrer Einfachheit befruchtender auf die Phantasie wirkte, als alle künstlerisch impressionistischen Einfälle. Margarete Schellenberg ein besonderes Lob für ihren Cul de Paris, der von allen weiblichen Mitwirkenden mit schmissiger Eleganz getragen wurde. Das Badische Landestheater hat mit der Dreigroschenoper ein Werk herausgebracht, das sich auch außerhalb des „Zeittheaters" viele Freunde erwerben wird.

St.

Volkswirtschaft

Die oberbadischen Gruppen des Vereins von Holzinteressenten Südwestdeutschlands (Sitz Freiburg), die das Gebiet des südlichen Schwarzwaldes und des Oberrheins von Basel bis zum Bodensee umfassen, hielten am 16. Januar 1930 in Waldshut eine überaus zahlreich besuchte Versammlung, die einer eingehenden Aussprache über die schwere Notlage der holzwirtschaftlichen Erwerbsgruppe diente, ab. Uebereinstimmend kam dabei zum Ausdruck, daß diese Notlage als unmittelbare Auswirkungen der Preispolitik des Waldbesitzes der Frachtenpolitik der Reichsbahn und nicht zuletzt auch des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages anzusehen sind. Dabei wurde insbesondere auf die statistischen Feststellungen hinsichtlich der Ausfuhrverhältnisse für Rund- und Schnittholz in der Vor- und Nachkriegszeit hingewiesen, da diese Ziffern die beste Bestätigung für diese verhängnisvollen Folgen abgeben. So wurden z. B. im letzten Vorkriegsjahr 1913 rund 36 000 Festmeter Nadel-Rundholz ausgeführt, während die Ausfuhr in der Nachkriegszeit, d. h. seit Aufheben der Ausfuhrsperre, bzw. der Ausfuhrkontingentierung eine Steigerung um rund 30 000 Festmeter, d. h. auf 66 400 Festmeter erfahren hat. Dagegen hat sich im umgekehrten Verhältnis die Ausfuhr der Sägewerkserzeugnisse entwickelt. So machte z. B. die Ausfuhr von deutscher Nadelholzschnittware nach der Schweiz in der Vorkriegszeit durchschnittlich jährlich etwa 40—50 Prozent der deutschen Nadelrundholzausfuhr aus, während sie in der Nachkriegszeit durchschnittlich etwa nur noch 17 Prozent der Nadelrundholzausfuhr entsprach. Fast noch krasser liegen die Verhältnisse für Laubholz. Um daher der Notlage der oberbadischen Sägeindustrie, die neben der allgemeinen wirtschaftlichen Not in besonders starkem Maße eine ausgesprochene Grenzlandnot ist, zu steuern, wurde die sofortige Ergreifung von geeigneten Maßnahmen, die den Niederschlag in einer einstimmig gefaßten Entschließung fanden, für notwendig erachtet.

Partei-Nachrichten

Heidelsheim. Am Mittwoch, 22. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verlag des Volksfreund Karlsruhe in der „Sporthalle" in Heidelsheim einen Unterhaltungsabend, zu welchem alle Volksfreund-Leser, Partei-Mitglieder, Arbeitersänger, Arbeitersportler, Gewerkschaftler, besonders aber die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht nebst einer Filmvorführung, gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen.

Oberkirch. Zu dem bereits kurz veröffentlichten Bericht über die Generalversammlung der Soz. Partei ist noch nachzutragen: Nachdem die Tagesordnung zum größten Teil abgewickelt war, wurde zur Wahl des Vorstandes der Arbeiter-Wohlfahrt geschritten, nachdem zuvor der bisherige Vorsitzende Gen. Peter den Geschäftsbericht erstattet hatte, aus dem eine rege Tätigkeit des hier noch jungen Zweiges der soz. Bewegung festzustellen war. Trotzdem der Arbeiter-Wohlfahrt nur sehr beschränkte Mittel zur Verfügung stehen, wurde sehr viel damit geleistet, was nur dank einer weitsichtigen Finanzpolitik möglich war. Die Wahlen ergaben folgendes Bild: 1. Vorsitzender Gen. Peter, 2. Vors. Gen. Val. Zimmermann, Schriftführer Gen. Schwarz Karl, Kassier Sauer Emil, Beisitzer die Genossen Riedlinger, Hättig Herm., Zimmermann. In der regen Diskussion wurden verschiedene Wünsche und Beschwerden vorgetragen.

Gewerkschaftsbewegung

* **Das Bureau der Beamteninternationale,** das dieser Tage im Haag eine Sitzung abhielt, hat für den im August dieses Jahres in Genf stattfindenden internationalen Beamtenkongreß drei Hauptreferate festgelegt. Der internationale Sekretär Noordhoff soll über die Aussichten der internationalen Beamtengewerkschaftsbewegung sprechen, Dr. Völter-Berlin über die materielle Lage der europäischen Beamten und Medori-Paris über das Mitbestimmungsrecht des Behördenpersonals in den wichtigsten europäischen Ländern. Weiter wurde die Veranstaltung einer großen internationalen Beamtenkundgebung beschlossen, die in Verbindung mit dem Kongreß in Genf stattfinden wird. Zur Sicherung einer möglichst großen Beteiligung von Beamten aus den angeschlossenen Ländern werden Reisevereinigungen gebildet werden. Völkerbund, I.G.B. und Internationales Arbeitsamt werden zum Genfer Beamtenkongreß eingeladen werden. — Die nächste Tagung des Gesamtvorstandes der Beamteninternationale findet im Juli in Bern statt. Auf ihr wird die engere Zusammenarbeit mit der Internationale des Post- und Telegraphenpersonals und der des Personals im öffentlichen Dienst besprochen.

Landesarbeitsgericht

Sitzung vom 17. Januar 1930

Die kaufmännische Angestellte M. klagt gegen den Inhaber des Restaurant zum Moninger auf Zahlung von vereinbarter Wohnungsentschädigung von 24 ℳ monatlich für die Zeit ab Juli 1929. Es kam inzwischen zu einer fristlosen Aufhebung des Dienstverhältnisses, wozu Klägerin wegen gröblicher Beleidigung durch den Beklagten berechtigt war. Die erhobenen Ansprüche sind von der ersten Instanz zuerkannt. Soweit Gehalt und Kostentschädigung in Frage kommt, ist der Beklagte (Berufungskläger) bereit, dieselben anzuerkennen; strittig ist nur noch das Wohnungsgeld, wogegen sich die Berufung wendet. Es ergeht nach längerer Verhandlung Beweisbeschluß; der Fall wird vertagt.

Der Werkmeister M. klagt gegen Berga (Rastatt) wegen Gehaltsforderung. Kläger war als Meister tätig und ein halbes Jahr lang als solcher von der Firma auch geführt. Eines Tages erfolgte die formelle Dienstkündigung zwecks Ueberführung vom Angestellten- ins Arbeiterverhältnis. An der bisherigen Tätigkeit des Klägers hat sich jedoch nicht das geringste geändert; auch blieb er Mitglied in der Angestelltenversicherung. Die Beklagte (Berufungsklägerin) gewährte in der Folgezeit Wochenvergütung und kündigte das Dienstverhältnis mit einwöchiger Frist, entsprechend der für Belegschaft maßgeblichen Arbeitsordnung. Das Arbeitsgericht Rastatt verurteilte die Beklagte zur Zahlung des Gehalts für die nach § 133a vorgeschriebene sechswöchige Kündigungsfrist. Die Berufung, die sich dagegen wendet, wird zurückgewiesen. Die Begründung folgt dem Vorbringen des Vertreters (DWV.), wonach nicht die Form des Entgelts oder der Titel, sondern ausschließlich die Art der tatsächlichen Beschäftigung entscheidend ist.

Die Musiker B. u. Gen. klagen gegen Union-Theater, Karlsruhe, auf Lohnzahlung für eine sechswöchige Kündigungsfrist mit der Begründung, daß sie als technische Angestellte zu betrachten seien, während nur eine 14tägige Kündigung vereinbart war. Das Vordergericht verurteilte die Beklagte im Sinne der Antragstellung, wogegen Berufung eingelegt war. Das LAG. gab derselben statt mit der Begründung, daß der Musiker, obwohl von ihm bestimmte und u. U. besser bewertete technische Leistungen vollbracht werden, doch nicht als Techniker im Sinne der GO. anzusehen sei. Zwecks event. grundsätzlicher Entscheidung ist die Revision an das RAG. zugelassen.

In drei weiteren Fällen ergehen Vergleichsvorschläge; sie werden vertagt.

Das Paradies der Schauerfilme

Spaziergang in Whitechapel

Von Dr. Dr. Gerhard Venzmer

Englands niedrige Geburtenziffer — Ostasien an der Themse — Public houses als Goldgruben — Dichtung und Wahrheit

Man hat soviel gelesen von diesem Whitechapel, von dieser verrufenen Stätte des Lasters und der Verbrechen, von diesem Tummelplatz des Abschaums menschlicher Gesellschaft, von dessen Bewohnern, wenn man den Kolportageromanen glauben darf, jeder zweite ein Schwerverbrecher, jede Kneipe eine Opiumhöhle oder Verbrecherkeller ist. Von diesem Limehouse, in dessen Straßen sich der anständig gekleidete Mitteleuropäer nicht trauen darf und durch dessen übel beleumundete Gassen die Policemen nur bis an die Zähne bewaffnet und kordonweise zu streifen pflegen. Und wie sieht nun das Londoner East End in Wirklichkeit aus? Nun der erste Eindruck, den man gewinnt, wenn der Dampfer langsam durch das Gewühl des Londoner Hafengetriebes die Themse stromaufwärt zieht und an dem Gewirr verwahrloster Häuserhinterfronten des östlichsten London vorübergleitet, ist in der Tat kein vertrauenerweckender. Verfallende Behausungen, faulende Bretterzäune, dumpfe, lichtlose Gassen, von denen abbröckelnde, glitschige Treppenstufen zum Fluß hinabführen. Man denkt an das London, das Charles Dickens schildert, glaubt auch wohl, durch die finsteren Straßen die Schatten jener Gestalten huschen zu sehen, die der Film in nie versiegender Fülle dem unglücklichen Whitechapel aufoktroiert.

Nun liegt der kleine Frachtdampfer unweit der East India Docks, will sagen: etwa in der verrufensten Gegend des Londoner Ostens, am Pier; und die Neugier auf das, was man in dieser nicht eben anheimelnden Gegend zu sehen bekommen wird, ist groß. Die Erzählungen vom East End scheinen in der Tat nicht allzusehr übertrieben. Am Themseufer halb verfallene Häuser, notdürftig gestützt, blind oder zersplittert die Fensterscheiben. In muffige, kastenartige Wohnräume fällt der Blick, Katzen klettern über abbröckelndes Gemäuer und verrostendes und verfaulendes Gerümpel, Gesindel aller Hautfarben schleicht umher. Wirklich, man begegnet hier nicht ungern den Policemen, die mit unbeweglicher Miene zu zweien die Straßen durchstreifen.

Aber sobald man sich von der Themse entfernt, ändert sich auch schon das Bild. Der Eindruck der Verwahrlosung tritt mehr und mehr zurück. Endlose Reihen einstöckiger Arbeiter-Einfamilienhäuschen, in ihrer Schablonenhaftigkeit nicht mehr zu überbieten und dennoch vorteilhaft abstechend gegen die üblichen Mietskasernen anderer Millionenstädte. Schmale Gassengänge mit Scharen vergnügt lärmender Kinder. Schmutzig und zerlumpt die Mehrzahl; aber auch manch sauber und adrett gekleidetes Ding mit dem charakteristischen angelsächsischen Puppengesichtchen.

Woher diese Rudel von Kindern? . . . Man erinnert sich wohl daran, daß die Geburtenzahl Englands sogar unter diejenige Frankreichs gefallen und — abgesehen von Schweden — die niedrigste der wichtigen europäischen Länder ist. — Nun, hier im East End ist über Mangel an Nachwuchs gewiß nicht zu klagen. Und so werden auch wohl hier — nicht anders als in anderen Ländern — die unteren Klassen der Bevölkerung die vergleichsweise höchsten Geburtenziffern aufweisen, während man in den oberen Schichten mehr und mehr das Beispiel von jenseits des Kanals nachahmt . . .

Weiter durch das Gewirr der Gassen und Straßen. Immer noch das gleiche Bild, bis plötzlich und unvermittelt eine neue Welt den Kömmling umgibt: das Chinesenviertel. Im nächsten Augenblick könnte man sich im Reiche der Mitte selbst glauben. Ueberall vor Läden und Gasthäusern die phantastischen Ideogramme chinesischer Schriftzeichen, in den Häusern und auf der Straße die schlitzäugigen Söhne des Himmels. Ein Stück unverfälschtes Ostasien an der Themse.

Nicht weit von der Chinesenstadt das Heim der farbigen Seeleute. Verwegene Gestalten sieht man hier herumlungern: Neger, die als Trimmer fahren, malayische Heizer, sudanesische Matrosen. Kein Land der Erde, dessen Vertretern man im East End nicht begegnet.

Ebenso schnell, wie sie aufgetaucht, verschwindet auch diese Welt wieder, und — auf daß es an Abwechslung nicht fehle — fällt nun der Blick auf die Schriftzeichen der hebräischen Sprache. Vor uns das Judenviertel, das einen nicht geringen Raum im Londoner Osten einnimmt. In einer der Gassen dieses nicht durch übertriebene Sauberkeit ausgezeichneten Stadtteils die berühmte „Petticoat Lane", ein jeden Sonntag abgehaltener Budenmarkt, auf dem zu bisweilen erstaunlich niedrigen Preisen alles verramscht wird, was zu des Lebens Notdurft, Nahrung und Belustigung dient: vom Rasierpinsel bis zur Grammophonplatte, vom Schnupftuch bis zum Pelzmantel, vom Kleiderbügel bis zum Schrankkoffer, vom lebenden Hund und Kaninchen bis zum Menagerie-Bären, von der Wasserkartoffel bis zum kalifornischen Pfirsich, von der Tasse Tee bis zum gebratenen Huhn. Zwischen den beiden Reihen der Verkaufsstände zwängt sich ein solches Gewühl von Menschen hindurch, daß man — jeder Möglichkeit einer Eigenbewegung beraubt — sich nur vom Strome weitertragen lassen kann. Schreien und Händereden, Feilschen und Handeln, Beteuerungen und Schwüre der Verkäufer, daß sie an dem gerade getätigten Geschäft zugrunde gehen werden. Zuckerbäcker und Würstchenverkäufer, Limonadenmixer und Eishändler, Bonbonköche und Nougatfabrikanten zwischen den Verkaufsständen. Die ganze Hölle scheint auf den unglücklichen Passanten losgelassen, der willenlos von der Flut der Menschen zwischen tausendfacher Scylla und Charybdis vorübergespült wird. — Wenn die bisweilen unwahrscheinlich billigen Waren nicht immer von ganz einwandfreier Herkunft sein werden, so mögen auch die „Pickpockets" in Petticoat Lane ergiebige Jagdgründe finden. Sagt doch der Volkswitz des Londoner Ostens, daß derjenige, dem am Anfang der Budenreihe das Taschentuch gestohlen wird, es schon am Ende der Gasse frisch gewaschen und sauber gebügelt wieder kaufen könne.

Was dem Besucher des East End am meisten auffallen wird, ist die ungewöhnliche Zahl der Kneipen. Zum mindesten an jeder Straßenecke das unvermeidliche Public house. Eines haargenau wie das andere: nüchterne, nackte Räume, in denen es nach Bier und dem süßlichen, überall in phantastischen Mengen konsumierten englischen Zigaretten riecht. Auf dem Schanktisch, gleich nebeneinander gestellten Messinglocken, in Reih und Glied die Bierhebel. Stout und Ale weitaus die häufigsten Getränke, die gern auch gemischt getrunken werden. Porter gilt als ein durchaus zweiklassiges „Kutscherbier", und es mag daher den Engländer, der nach Deutschland kommt, spassig anmuten, wenn er die für ihn gewiß verblüffende Feststellung macht, daß bei uns manche Lokale, in denen im allgemeinen Bier nicht verabreicht wird, es für besonders vornehm erachten, „englischen Porter" auszuschenken!

Ein ewiges Kommen und Gehen an diesen ungemütlichen Trinkstätten, deren einziges Mobiliar der Schanktisch darstellt. Nasch an der Theke das Getränk hinuntergestürzt — und weiter . . .

Der Wirt ist nicht böse über solchen Brauch. Daß seine Gäste stundenlang mit einem oder zwei Gläsern Bier in seinem Lokal herumsäßen: das gibt es hier ebensowenig, wie die englische Sprache einen Ausdruck für das Wort „Gemütlichkeit" hat. Und so sind die Public houses Goldgruben im wahrsten Sinne des Wortes: Goldgruben, deren Ergiebigkeit auch durch jene gesetzlichen Bestimmungen nicht beeinträchtigt wird, die den Ausschank alkoholischer Getränke auf gewisse Tageszeiten und Stunden — Sonntags z. B. nur auf 1—3 und 6—11 Uhr — beschränken. Daß diese zeitliche Begrenzung, die streng innegehalten wird, im übrigen dem Konsum kaum Abbruch tut, mag man daran ersehen, daß nach den neuesten Statistiken in England mehr Bier getrunken wird als zum Beispiel in Deutschland!

Eines wird den Fremden, der die Public houses im Londoner Osten in Betrieb sieht, mit nicht geringer Ueberraschung erfüllen: die ungewohnte Beobachtung nämlich, daß in den Bars des East End die weiblichen Besucher überwiegen. Junge und alte Frauen, besser gekleidete und schlampige, stehen am Schanktisch und gießen ein Glas des dicken englischen Dunkelbiers nach dem andern hinunter. Vor den Türen der Kneipen aber warten geduldig die Kinder dieser durstigen Mütter, den Kleinen nämlich verbietet das Gesetz das Betreten der Wirtschaften. So bleibt denn hie und da wohl auch der Wagen mit den Jüngsten für ein paar „Längen" unbehütet vor der Schenke stehen, denn selbst der Säugling darf nichts ins Public house mitgenommen werden.

Ein seltsames Bild! Die Kinder mit ihrem improvisierten Spielzeug, mit ihren armseligen Puppenwägelchen, mit den jüngsten noch pflegebedürftigen Geschwistern vor der Wirtshaustüre der trinkenden Mütter harrend, deren mancher man schon deutlich genug die Wirkung des Starkbieres anmerkt . . .

So sieht das Whitechapel von heute aus. Von Verbrecherkellern, Opiumhöhlen, chinesischen Geheimspelunken mit Falltüren und überflutbaren Kellern, wie der Film sie so gerne nach dem Londoner Osten verlegt, wird der Fremde nichts bemerken. Im Gegenteil: Auch in Whitechapel und Limehouse wird gearbeitet, wird sogar sehr fleißig gearbeitet, wie der Augenschein lehrt. Daß andererseits hier, wo sich die niedersten Klassen aller Nationen der Welt ein Stelldichein geben, mehr passiert, als anderswo, ist schließlich verständlich.

Kos.

Gemeindepolitik

Bürgermeisterwahl in Malsch

Bei der am Samstag stattgefundenen Bürgermeisterwahl in Malsch wurde Sparkassenrechner Bechler, der Kandidat der Sozialdemokraten, mit 66 von 68 abgegebenen Stimmen gewählt.

Gemeinderatsbericht von Gengenbach vom 15. Januar 1930

Die Kassensturzprotokolle wurden bekanntgegeben. — Gegen einen Schuldner wird Pfändung bzw. Zwangsvollstreckung angeordnet. — Mehrere Stundungsgesuche wurden verbeschieden. — Einige Kirschbaumstämme werden für städtische Zwecke verwendet. — Zur Vergebung der Holzbauerei sollen die Erhebungen in anderen Gemeinden abgewartet werden. — Zur Ausgabe als Bürgerholz stehen ca. 800 Ster Holz zur Verfügung, welche in der nächsten Zeit abgegeben werden sollen. Die Wertsberechnung kann erst später erfolgen. — Der Gemeinderat beschließt, an einem Teil der städtischen Bäume dieses Jahr die Winter- und Blütenspritzung durchzuführen und die Kosten hierfür in den neuen Voranschlag einzustellen.

Aus dem Gerichtssaal

Fahrlässige Tötung. Auf dem Rathaus in Welschensteinach (Amt Wolfach) hielt am Donnerstag das Schöffengericht Offenburg eine außerordentliche Sitzung ab. Zur Verhandlung stand die Strafsache gegen den Kraftwagenführer Oswald Falk aus Offenburg wegen **fahrlässiger Tötung.** Falk hatte am 3. Mai 1929 auf der Dorfstraße in Welschensteinach einen Kraftwagen mit Anhänger gefahren. Die Verbindung der beiden Wagen war aber derart, daß der Anhänger von der Spur des Kraftwagens etwa 30—40 Zentimeter abwich. Als der Chauffeur eine auf dem Fahrrad fahrende Frau Geiger überholen wollte, stieß der Kraftwagen mit der Radfahrerin zusammen. Die Frau Geiger stürzte vom Rade und wurde von dem Anhängerwagen überfahren und **auf der Stelle getötet.** Falk wurde wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit einer Uebertretung des § 21 des Kraftfahrzeuggesetzes zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und Tragung der Kosten verurteilt.

Abgeändertes Schöffengerichtsurteil

fm. **Karlsruhe,** 17. Januar. Am 11. September vorigen Jahres verurteilte das erweiterte Karlsruher Schöffengericht den 36 Jahre alten verheirateten Kraftwagenführer Hermann G. aus Hohenwettersbach wegen fahrlässiger Tötung, sowie Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich zwölf Tage Untersuchungshaft. Der Angeklagte fuhr am 2. August vorigen Jahres mit dem Lastkraftwagen einer Durlacher Firma um die Mittagszeit von der Ettlinger Straße durch den Tiergartenweg. Im Begriff, vom Tiergartenweg nach der Neuen Bahnhofstraße in der Richtung Karlstraße einzubiegen, fuhr er mit dem Kühler auf das Motorrad des 41 Jahre alten verheirateten Blechnermeisters Alfred Hacker von hier, der Vater von sieben Kindern ist, auf. Hacker wurde eine Strecke weit geschleift und dann überfahren. Er erlitt schwere Knochenbrüche und war auf der Stelle tot. Es wurde dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht, daß er die nötige Sorgfalt, zu der er als Berufskraftfahrer verpflichtet war, außeracht gelassen habe, indem er den Vorschriften zuwider in großem Bogen nach rechts fuhr, wodurch Hacker zwischen der Kante der Verkehrsinsel und dem Lastkraftwagen nicht mehr genügend Raum zur Durchfahrt fand und auf der linken Seite vorzukommen versuchte. Der Angeklagte, der bereits seit 17 Jahren als Kraftfahrer tätig ist, genießt einen guten Leumund. Auf die Berufung des Angeklagten befaßte sich heute die 1. Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Dr. Rudmann mit dem Falle. Die Berufungsinstanz hob das Urteil des Schöffengrichts auf und erkannte auf 300 Mark Geldstrafe anstelle einer verwirkten Gefängisstrafe von zwei Monaten.

Wenn's draußen stürmt und weitert, ist eine Tasse guter Fleischbrühe, die zugleich wärmt und anregt, eine Wohltat. Man kann sich solche im Nu und jederzeit bereiten durch Auflösen eines Maggi-Fleischbrühwürfels in ¼ Liter kochendem Wasser. Es ist deshalb empfehlenswert, diese praktischen Würfel stets vorrätig zu haben. Achten Sie beim Einkauf darauf, daß die Banderole rot-gelb ist und den Namen Maggi trägt. Diese Kennzeichen bürgen für Qualität.

Leipheimer & Mende **Reste** in Anzugstoffen - Kleiderstoffen Seide, Samt, Baumwollwaren Gardinen und Wäschestoffen ungemein billig!

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 20. Januar 1930.

Geschichtskalender

20. Januar: 1775 *Physiker André Ampère. — 1783 Friede zu Versailles: Unabhängigkeit Amerikas anerkannt. — 1875 †Franz. Maler Fr. Millet. — 1880 †Französischer Staatsmann Jules Favre. — 1891 1. Erscheinen des „Korr.-Blatt des Generalkommission der Gewerkschaften." — 1905 Generalstreik in Petersburg.

Der Karlsruher „Waffenring" im Banne Backfisch-Wagners

Es wird uns aus Studentenkreisen geschrieben: Eigentlich sollte man meinen, daß die für die NSAP. so beschämende Angelegenheit im „Darmstädter Hof" genügend ventiliert worden wäre und nunmehr der Gerichtsbehörde überlassen bleibt. Nun kommt aber der Karlsruher „Waffenring" (Vereinigung der schlagenden Verbindungen an der Techn. Hochschule) um die Sache noch zu seiner eigenen zu machen oder mit anderen Worten, um zu zeigen, daß die **Mehrzahl der Mitglieder mit Hitler sympatisiert.** Er beschloß, daß künftig das Lokal von seinen Mitgliedern zu meiden sei und die dort befindlichen Stammtische zu räumen seien. Es wird wohl kaum jemand geben, der nun nicht glaubt, daß politische Gründe den Beschluß herbeigeführt haben. Der „Waffenring" wird wohl auch niemand weißmachen können, daß das Lokal etwa des entstandenen Krawalls allein wegen zu räumen sei, denn Krawalle kommen in allen Lokalen einmal vor. Nein — wir wissen jetzt über die politische Einstellung des Waffenrings Bescheid. Und hat nicht auch Herr Backfisch-Wagner nach dem Krach in das Lokal gerufen, daß er dafür sorgen wird, daß die Studenten das Lokal meiden??

Die Herren vom Waffenring schützen also das restlos von allen damals anwesenden Gästen als ebenso gemein wie taktlose Verhalten der Nationalsozialisten.

Wie stellen sich nun unsere Minister zu dieser Sache? **Wir fragen: Haben wir es nötig, an den teuersten Schulen des Landes ein politisch staatsfeindliches Gebilde heranzuzüchten? Wird die Regierung in Zukunft alles tun, um die Ausführenden von Zweikämpfen den gesetzlichen strengsten Strafen zuzuführen?**

Nachdem der Waffenring offen seine staatsfeindliche Einstellung zeigt, heißt es mit allen dem Staate zu Verfügung stehenden Mitteln ihn zu bekämpfen.

*

Im Anschluß an obige Ausführung wird uns noch mitgeteilt, daß nach dem Vorfall im „Darmstädter Hof" der Besitzer desselben einen — selbstverständlich anonymen Brief erhalten hat, worin ihm mitgeteilt wird, „daß das dicke Schwein (gemeint ist der Besitzer) ebenso abgekillt wird wie Erzberger, Rathenau" usw.

Der „Waffenring" befindet sich wirklich in feiner Gesellschaft!!

Feuer in einem Möbellager

Am Freitag abend gegen 10 Uhr bemerkte ein Nachtwächter in einem im alten Bahnhof gelegenen Möbellager Feuer. Er alarmierte die Berufsfeuerwehr, die alsbald erschien, sich durch Einschlagen der Tür Zugang verschaffte und den Brand mit 2 Schlauchleitungen niederkämpfte. Die Feststellungen ergaben, daß das Feuer gelegt war. In einem Schranke wurde angebranntes Papier gefunden. An den Möbeln entstand ein Schaden von etwa 1200 M. Gebäudeschaden entstand nicht. Die Inhaber des Lagers wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung von der Kriminalpolizei festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

*

(:) **Reichsgründungsfeiern.** Aus Anlaß des Reichsgründungstages haben die Studentenschaft und der Lehrkörper am Samstag morgen am Ehrenmale der Techn. Hochschule Kränze niedergelegt. Gegen 11 Uhr begaben sich die Chargierten in feierlicher Auffahrt zu der in der Aula stattfindenden Reichsgründungsfeier. Dort hatten sich neben zahlreichen Studierenden eine große Reihe von Ehrengästen eingefunden. Nach dem Einzug der Fahnendeputationen und Professorenschaft unter den Klängen des Akademischen Orchesters und einem weiteren Musikvortrage nahm zunächst der Rektor Prof. Stock das Wort, um auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen, der ein solcher der Besinnung sein soll. Darauf sprach der Vorsitzende des Studentenausschusses Knobloch. Auch er unterstrich die Aufgaben der studentischen Jugend in dem vom Rektor angedeuteten Sinne. Die Festversammlung sang die erste Strophe des Deutschlandliedes. Alsdann hielt der Professor Dr. Wehrle einen Vortrag über das Thema **„Gegenwartsfragen der deutschen Handelspolitik".** Mit Vorträgen des akademischen Orchesters fand die Feier ihr Ende. — Auch im Staatstechnikum gedachte man in einem Festakt des Reichsgründungstages. Auch dort waren Vertreter der Ministerien und Behörden erschienen. Voraus ging ein Gedächtnisakt für die Gefallenen der Anstalt, worauf gleichfalls umrahmt von Musikvorträgen Direktor Prof. Beck die Bedeutung des 18. Januar in einer Ansprache würdigte, wobei er besondes auch die Aufgaben des Staatstechnikums hervorhob. — In der Lehrerbildungsanstalt fand ebenfalls eine Feier statt, die eingeleitet wurde mit einem Beethovenschen Sinfoniesatz durch das Orchester der Studentenschaft. Nach dem Vortrag eines gemischten Chors sprach Studienrat Rahner über den Anteil des deutschen Liedes an den Freiheits- und Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes im verflossenen Jahrhundert und vermochte in seinen Ausführungen in eindrucksvoller Weise aufzuzeigen, wie das Volkslied und das volkstümliche Lied aus dem stillen Wirkungsbereich den es als volkskünstlerischer Ausdruck für die Einzelseele besitzt, in Zeiten der Not heraustrat auf den großen Plan des Volksgeschehens, nationalen Gedanken Ausdruck und Schwungkraft lieh und so historische Bedeutung gewann. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied bildete den Abschluß der Feier. — Auch in den übrigen Schulen wurde der Reichsgründung in entsprechender Form gedacht

Der Maskenball des Zentralverbandes der Angestellten am Samstag abend gab den Auftakt der diesjährigen Faschingsveranstaltungen. Die Räume der Festhalle waren sämtlich in Anspruch genommen, sie reichten gerade aus, um alle die vielen Besucher zu fassen. Das Bild war das gewohnte, bunt, farbenprächtig, froh, heiter. Die Jugend läßt sich eben ihr Vergnügen nicht nehmen. Und man kanns gerade der kaufmännischen Jugend nicht verargen, wenn Sie mal einen Abend, eine Nacht ausspannen will, nachdem sie gerade im Weihnachtsmarkt und die letzten Tage der Inventurausverkäufe Arbeit in erhöhtem und besonders anstrengendem Maße hat leisten müssen. Unter den Masken befanden sich recht originelle Ideen verkörpert. Kostüme aus allen Herren Ländern waren vertreten. Russinnen, Tscherkissinnen, Chinesinnen, Italienerinnen, Spanierinnen, Phantasiekostüme, Harlekins, Pieretten, Girls usf. Die männlichen Masken waren nicht minder abwechslungsreich. Der Humor kam hier besonders stark zu seinem Rechte. Eine stattliche Zahl Preisbewerber stellte sich dem Preisgericht, an dessen Spitze Herr Staatsschauspieler Paul Müller stand. Das Urteil des Gerichts dürfte allgemein Anerkennung gefunden haben. Folgende Masken wurden ausgezeichnet und erhielten hübsche Geschenke. Damenpreise: 1. Carmen, 2. Chinesin, 3. 2 Matrosen, 4. Studentenmädel, 5. Liftboys, 6. Teepuppe, 7. Orientalin, 8. Russin. Herrenpreise: 1. Tscherkesse, 2. Waldflora, 3. Pferdeboy, 4. Neger, 5. 2 Spanier, 6. Texasboy, 7. Mandarin, 8. Ungarischer Bauer. — Im Ganzen nahm der Ball einen guten Verlauf, es gab keinerlei Störungen; die Gäste unterhielten sich aufs beste. —i—

Städt. Sparkasse Karlsruhe. Die bedauerlichen Vorgänge der letzten Zeit mahnen mehr wie je zuvor zur Vorsicht, bei der Anlage von Spargeldern und auch selbst bei auf kurze Zeit verfügbaren Geldbeträgen sich nicht durch hohe Zinsanpreisungen blenden zu lassen, sondern vor allem nur auf die Sicherheit der Anlage bedacht zu nehmen, damit nicht das mühsam und unter Entbehrungen ersparte und angesammelte Kapital ganz oder teilweise verloren gehe. Eine Anlage bei der Sparkasse Karlsruhe bietet diese denkbar größte Sicherheit, weil hier neben der Sparkasse Karlsruhe auch noch die Stadtgemeinde Karlsruhe als Bürge mit ihrem gesamten Vermögen für die Anlage haftet.

Wenn Du Dein Herz verschenkst . . . In unserem Artikel mit vorstehender Ueberschrift in der Samstag-Nummer hat der Druckfehlerteufel das Geld des Reichsfinanzministers mit seinem Herzen verwechselt. Es muß in bezug auf den Rejchsfinanzminister heißen: Wenn du einmal dein **Geld** verschenkst, so schenk es mir!

Große städtische Projekte

Karlsruher Wohnungsbau 1930 – Altes Bahnhofgelände – Dammerstock – Ittersbacher Werk

Wohnungs-Bauprogramm

In den vergangenen Jahren, seit 1926, hat in Karlsruhe eine Bautätigkeit eingesetzt, die es dahin brachte, daß jetzt im allgemeinen eine Nachfrage nach größeren Wohnungen nicht mehr besteht. Im Jahr 1929 wurden allein nahezu **1100 Neubauten** in Angriff genommen. Damit ist aber keineswegs erreicht, daß die Wohnungsnot beseitigt wäre und kein Bedürfnis nach Neuwohnungen mehr bestände. Bei unserem städtischen Wohnungsbüro sind auch heute noch nicht weniger als **1400 Familien** vorgemerkt, die kein kulturwürdiges Unterkommen haben und die daher eine entsprechende, aber billige Wohnung suchen. Also hierfür muß sich das kommunale Wohnungsbauprogramm in diesem Jahre ganz besonders einstellen. Es muß den Bau billiger Wohnungen vorsehen, weil die 1400 Familien, die immer noch darauf warten, menschenwürdige, wenn auch bescheidene Wohnungen zu bekommen, kein Geld haben, um die Mietpreise für größere Neubauwohnungen zu bestreiten.

Die Stadtverwaltung wird nun in ihrem diesjährigen Programm den Wohnungsbau in der Weise zu fördern suchen, daß sie wieder

a) bei der **Beschaffung des Baukapitals** durch Gewährung von langfristigen, hypothekarisch zu sichernden Darlehen zu den üblichen Zinsen behilflich ist und dafür zunächst zwei Millionen Mark in Aussicht zu nehmen beantragt, die aus dem städtischen Anteil der Gebäudesondersteuer und einem Kommunaldarleben zur Förderung des Wohnungsbaus, je zur Hälfte, aufzubringen sind;

b) durch Gewährung von **Zinsbeihilfen,** also durch Ueberlassung von Baugeldern zu niedrigeren, als den normalen Zinsen. Die Summe der Beträge, aus denen die Zinsbeihilfen zu berechnen sind, soll bis zu **6 Millionen Mark** betragen können.

Man hofft mit diesen Maßnahmen das Bauen von Wohnungen auch im neuen Bauabschnitt so anzuregen, daß dann weitere 500 Wohnungen errichtet werden können. Leider ist die Lage des Kapitalmarktes im allgemeinen und die Möglichkeit der Beschaffung langfristiger Anleihen durch die Stadt im besonderen derart ungünstig, daß jetzt ein Wohnungs-Bauprogramm für mehr als 500 Wohnungen nicht aufgestellt werden kann.

Wir möchten dazu bemerken, daß man seitens der sozialdemokratischen Vertreter auf dem Rathaus den vorgeschlagenen Richtlinien der Stadtverwaltung, soweit die Höhe des bereitzustellenden Betrags für die Baudarlehen und der Grundsatz der Zinsverbilligung in Frage kommt, im allgemeinen zustimmen kann. Aber unsere Vertreter müssen u. E. mit größtem Nachdruck darauf hinwirken, daß sowohl Baudarleben, als auch Zinsverbilligungen dieses Mal in **ganz besonders großem Maße** jenen Baulustigen, am besten Genossenschaften, zugewendet werden, **die aber auch wirklich gewillt sind, Wohnungen für Minderbemittelte,** insbesondere **kinderreiche Familien, zu erschwinglichen Mietpreisen zu bauen.** Wir haben nach den diesjährigen Erfahrungen nicht die geringste Veranlassung, daran zu zweifeln, daß unsere sozialdemokratischen Vertreter es an diesem gewünschten Nachdruck nicht fehlen lassen werden. Die „bessere und billigere" Wohnung, wie sie im Dammerstock von einer Anzahl Familien bezogen werden konnte, kann immer noch von einem größeren Kreis weiterer Familien, trotz besten Willens, nicht bestritten werden und **für diese Familien muß jetzt in erster Linie etwas beim Wohnungsbau geschehen.** In einzelnen Fällen, besonders bei Kinderreichen, müßte eine Zinsverbilligung in einem Maß eintreten, **daß sie einem verlorenen Baukostenzuschuß nahekommt.** Ueberdies darf erwartet werden, daß auch bei uns eine **Ermäßigung der Zinsen für Baudarleben im allgemeinen** eintritt. Es hat keinen Sinn, wenn Herr Schacht den Reichsbankzins für die Wirtschaftslöwen ermäßigt, und bei den Geldern, die von den kleinen Leuten für den Wohnungsbau benötigt werden, die Zinsen in der bisherigen, fast unerschwinglichen Höhe weiterbestehen bleiben.

Altes Bahnhofgelände

Es sind mehr als 16 Jahre vergangen, seit das Gelände unseres früheren Bahnhofs an der Kriegsstraße, durch die Verlegung des Hauptbahnhofs an den Südrand des Stadtkerns, für eine andere Verwendung freigeworden ist. Kein schönes Stadtbild bietet sich den vom jetzigen Hauptbahnhof kommenden Fremden, wenn sie des „Lochs" zwischen Süd- und Altstadt am alten Bahnhof ansichtig werden. Für die stark bevölkerte und trotz der Beseitigung der Abschnürung durch die frühere Eisenbahnlinie immer noch nicht mit der Altstadt verbundene Südstadt ist es außerdem lebenswichtig, daß der jetzige Zustand auf dem alten Bahnhofgelände alsbald beseitigt wird. Es besteht jetzt begründete Aussicht dafür. Die Stadtverwaltung verhandelt, wie das bei solchen Dingen geht, seit langem mit der Reichsbahnverwaltung, der Eigentümerin des großen Geländes, und wie wir hören, mit dem Resultat, daß man sich auf den Gesamtpreis von **1 350 000 Mark** für das von Kriegs-, Baumeister- und Rüppurrer Straße begrenzte Geländestück einschließlich des Bahnhofgebäudes geeinigt hat. Es ist also zu hoffen, daß die in Frage kommende große Fläche bald baureif und in einer der Stadt zur Zierde gereichenden Weise ausgebaut wird.

Vom Dammerstock

Die Wohnungssiedlung im Gewann Dammerstock hat wegen ihrer Originalität weit über Karlsruhe hinaus, besonders aber auch in Fachkreisen, Beachtung und Anerkennung gefunden. Aber ähnlich wie beim Rappenwört, hat man auch über den „Jammerstock" viel nörgeln hören. Und die Nörgelereien verstummen auch hier immer mehr und mehr, je weiter die Anlage ihrer Vollendung entgegengeht. Von verschiedenen Gegnern dieses neuen Wohnungstyps wurden auch Gerüchte über Baumängel an den Dammerstockhäusern in der Stadt verbreitet. Wie wir hören, hat eine unparteiische Kommission von Sachverständigen sämtliche Dammerstockhäuser einer gründlichen Prüfung unterzogen und festgestellt, **daß auch in gar keiner Weise Beanstandungen,** weder in konstruktiver Beziehung, noch hinsichtlich der Verwendung des Baumaterials, zu erheben sind, was man bei anderen Neubauten nicht immer feststellen kann.

Das Ittersbacher Werk

So heißt man kurzweg die Karlsruher Baustoffindustrie G.m.b.H. in Ittersbach. Die Sadt Karlsruhe hat den größten Teil des Kapitals, das das Werk erfordert, investiert. Es werden im Ittersbacherwerk Backsteine hergestellt, die mit der Albtalbahn auch in größeren Mengen hierhergebracht und für den Wohnungsbau verwendet werden. Das paßt natürlich den Leuten, die gegen die Sozialisierung sind, schon lange nicht. Nun hat aber der Verband badischer Ziegeleibesitzer e. V. wegen der Versorgung der Stadt Karlsruhe mit Backsteinen vor einer Woche einen geharnischten Angriff in der Badischen Presse auf die Stadtverwaltung an die Adresse des in solchen Dingen bei manchen Menschen in etwas üblem Geruch stehenden Bürgermeisters Schneider gerichtet.

Die Stadt hat sich im Jahre 1920, also in einer Zeit allgemeiner Rohstoff- und besonders einer Baustoffnot am Ittersbacher Werk beteiligt, einmal um für den Wohnungsbau in unserer Stadt überhaupt die Versorgung mit Backsteinen zu sichern, und dann auch um preisregulierend gegenüber der privaten Baustoffindustrie zu wirken. Dazu kommt noch, daß die Ittersbacher Backsteine, wie uns mehrere von uns befragte Fachleute versichern, wegen ihrer vorzüglichen Beschaffenheit besonders gern verarbeitet werden. So ist es erklärlich, wenn das Ittersbacher Werk gut und voll beschäftigt ist, glücklicherweise sollte man meinen, während die privaten Ziegeleien ihre Betriebe einschränken, zum Teil sogar stillegen mußten. **Daher auch die Fehde der Privatindustrie gegen das Ittersbacher Werk.** Die Herren klagen beweglich in ihrem offenen Brief:

„Es kann nicht geduldet werden, daß das Werk Ittersbach infolge der Begünstigung durch die städtischen Behörden heute noch im Vollbetrieb steht, während die privaten Betriebe schon vor Monaten gezwungen waren, ihre Betriebe erheblich einzuschränken oder stillzulegen."

Soweit die sozialdemokratischen Vertreter auf dem hiesigen Rathaus in Frage kommen — und hoffentlich auch noch die anderen Parteien — können wir den Herren Ziegeleibesitzern versichern, daß wir Sozialdemokraten nicht dazu beitragen werden, daß **Ittersbacher Werk durch Stillegung pleite** gehen zu lassen, wobei die Stadt **ihre Vermögenseinlage einbüßen** und hinten im Albtal, wo ohnehin wegen des schlechten Geschäftsganges in der dort vorherrschenden Textilindustrie ein besonderer Notstand besteht, noch eine **größere Zahl Ziegeleiarbeiter brotlos werden würde.**

e. g.

Aus den Vereinen

Die Grokage lebt weiter.

Die Frage der Entwicklung des Karlsruher Faschings 1930 — was die Existenz und die Tätigkeit der Großen Karnevalsgesellschaft anbelangt — ist nun entschieden. Das Volk hat gesprochen, wenigstens ein Teil der Karlsruher Bürgerschaft, der die öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 16. Januar in der Glashalle der Stadtgartenwirtschaft besuchte. Um das Ergebnis dieser Sitzung gleich vorwegzunehmen: Die Grokage lebt weiter, ihr verdienstvoller Präsident, Direktor Blum, alias Hans I., und die Mitglieder des Elferrats haben ihre „dornenvollen" Aemter wieder angenommen; und man wird in Bälde von ihren Absichten hören.

Unter der sehr anregenden und zielbewußten Leitung von Verbandsdirektor Leopold Steinel, 1. Vorsitzenden des Verkehrsvereins, nahmen die Verhandlungen einen flüssigen Verlauf. Der Vorsitzende umriß klar und einleuchtend die Ziele und Zwecke einer Karnevalsgesellschaft im allgemeinen und trat allen den Stimmen energisch entgegen, die ihre Tätigkeit herabzuwürdigen versuchen. Vor allem sei es verfehlt, in unserer zweifelsohne kritischen Wirtschaftslage nur zu jammern, sich von den kleinen Freuden abzusondern und nun die Meinung zu vertreten, das karnevalistische Leben und auch die Tätigkeit der Grokage prinzipiell an den Pranger stellen zu müssen. Dadurch erweise man weder sich selbst, noch der Stadt in erzieherischer und verkehrspolitischer Hinsicht einen Gefallen.

Die Entscheidung wurde nun zur Diskussion gestellt, und mit drei Gegenstimmen kam das kleine Wunder der Wiedererweckung der Grokage zustande. Sodann gab Direktor Hans Blum einen Rückblick auf die Vorgänge vom 11. November v. J. und erklärte, warum er mit seinem Stabe habe zurücktreten müssen. Es sei sehr bedauerlich, daß die harmlosen Darbietungen der Grokage als „die Moral gefährdend" bezeichnet worden seien.

Da nun die Frage des Fortbestehens der Grokage positiv entschieden ist, erläuterte Direktor Blum das in Aussicht genommene Programm der kommenden Saison und kündigte für Sonntag, den 9. Februar, nachmittags, und für einen Mittwochabend, der noch bestimmt werde, je eine Damen- und Fremdensitzung an sowie die Uebernahme des traditionellen Bürgerballes am 4. März als Abschluß des diesjährigen Faschings.

Nach lebhafter Aussprache richtete der Vorsitzende schließlich an die Adresse der Karlsruher Bevölkerung und an die Karlsruher Presse aller politischen Schattierungen die dringende Aufforderung, die lauteren und vornehmen Absichten der Grokage weitgehend zu unterstützen. Der Zweck der heutigen Sitzung sei erreicht. Er dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß mit dem Wunsch, bei der ersten Damen- und Fremdensitzung am Sonntag, denn 9. Februar, recht zahlreiche Besucher und vorurteilslose Anhänger des Prinzen Karneval begrüßen zu dürfen.

Stenographen-Verein Karlsruhe 1897 e. V.

Am Mittwoch, den 15. Januar, hielt der Stenographenverein Karlsruhe 1897 e. V. im Vereinslokal „Palmengarten" seine diesjährige ordentliche besuchte Jahreshauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Versammlung standen die Tätigkeitsberichte der beiden Vorsitzenden, aus denen hervorging, daß der Verein im Jahre 1929 sich recht gut entwickelt hat. Besondere Erwähnung verdienen die Erfolge bei den Wettschreiben des Vereins, des Bezirks und des Verbands, wie auch bei der Handelskammerprüfung. Ueberall erzielten die Mitglieder beachtenswerte Ergebnisse, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß sich die Vereinskasse in der besten Verfassung befindet, worauf den Kassierern einstimmige Entlastung erteilt wurde. Der Ehrenvorsitzende, Herr Hauptlehrer F. Lehmann, leitete den Gang der Neuwahlen. Einstimmig wiedergewählt wurden der 1. und 2. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer H. Riegler und Herr Prokurist E. Leopold. Mit Dankesworten an den Gesamtvorstand für seine pflichtliche Zusammenarbeit sowie an die Mitglieder für ihre treue und ausdauernde Mitarbeit schloß Herr Leopold gegen 24 Uhr die harmonisch und sachlich verlaufene Generalversammlung. Sp.

Wasserstand des Rheins

Basel 33, gef. 11; Waldshut 217, gef. 6; Schusterinsel 95, gef. 10; Kehl 225, gef. 19; Maxau 416, gef. 13; Mannheim 310, gef. 18 Zm.

Mit der Rakete nach dem Mond 4., 5. und 6. Februar 1930

Die Polizei berichtet:

Schwerer Verkehrsunfall auf der Straße Durlach—Weingarten

Ein schwerer Unfall ereignete sich Freitag abend gegen 6 Uhr auf der Landstraße in der Nähe des Südausganges von Weingarten. Die Ehefrau A. E. aus Weingarten befand sich mit einem Wägelchen auf dem Heimweg, als sie von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt wurde, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Durlacher Krankenhaus ihren Verletzungen erlag. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Der Führer des Unglücksautos, das im Straßengraben lag, beteiligte sich selbst an der Verbringung der Verunglückten mittels eines anderen, des Weges kommenden Kraftwagens ins Krankenhaus.

Grober Unfug

Ueber Sonntag mußte die Polizei in 15 Fällen wegen groben Unfugs, zum Teil recht erheblicher Art, einschreiten. So kam es in der Nacht zum Montag in einer Wirtschaft in der Herrenstraße zum Streit, in dessen Verlauf sich die Gäste mit Fußtritten und Faustschlägen traktierten. Als der Notruf alarmiert wurde, machten sich die Täter schleunigst davon, konnten jedoch wieder ermittelt werden. Der Vorfall hatte eine größere Zahl von Passanten angelockt.

Beim Einschreiten gegen einen Arbeiter, der in seiner Wohnung gegen seine Ehefrau tätlich wurde, wobei es so laut herging, daß Hausbewohner und Straßenpassanten zusammenliefen, wurde den Beamten von seiten des Täters erheblicher Widerstand entgegengesetzt. Schließlich gelang es doch, den Widerspenstigen auf die Polizeiwache zu bringen.

Ein lediger 21 Jahre alter Kaufmann suchte in der Nacht zum Montag seinem Uebermut dadurch Luft zu machen, daß er in der Karl Friedrichstraße friedliche Passanten anrempelte und einen jungen Mann verprügelte, bis die Polizei sein Treiben einstellte.

Eine aufregende Szene gab es am Sonntag abend im Albtalbahnbüro, wo ein Fahrgast, der wegen Verunreinigung eines Abteils das übliche Scherflein entrichten sollte, so tobte, daß die Bahnbeamten den Notruf herbeiholten.

Eine politische Schlägerei

die gestern abend in der Gottesauerstraße zwischen Nationalsozialisten und Andersgesinnten auszubrechen drohte, konnte im letzten Augenblick von der Polizei verhindert werden. Den Anlaß zu der Keiberei hatte ein Blechner gegeben, der zwei vorübergehende Nationalsozialisten beschimpfte.

Körperverletzungen

In der Nacht zum Sonntag wurde ein lediger 23 Jahre alter Kaufmann von hier in der Karl Friedrichstraße von einem bis jetzt noch unbekannten Täter angeblich ohne jeden Grund mißhandelt, so daß er stark aus Mund und Nase blutete.

Ein verheirateter 23 Jahre alter Arbeiter zeigte der Polizei an, daß er sowie seine Frau am Samstag nachmittag im Hausgang eines Hauses der Waldhornstraße von vier jüngeren Burschen durch Schläge mit einem harten Gegenstand mißhandelt worden seien. Die Ehefrau trug zwei Blutergüsse am Hinterkopf davon. Die Täter sind nicht bekannt.

Freitod?

Am Sonntag vormittag fand ein Arbeiter im Walde in der Nähe der Mündung des Altrheins in Rappenwört die Kleider und die Briefmappe eines Mannes. Das Landespolizeiamt stellte fest, daß es sich um einen verheirateten Beamten von hier handelt, der seit dem 17. ds. Mts. vermißt wurde. Es ist anzunehmen, daß er sich ein Leid angetan hat.

Lichtspielhäuser

Schauburg. Wie uns mitgeteilt wird, läuft der des großen Erfolges wegen verlängerte Großfilm „stud. chem. Helene Willfüer" nach dem Roman der Berliner Illustrierten von Vicky Baum endgültig nur noch am heutigen Montag. Eine Verlängerung darüber hinaus ist ausgeschlossen.

Union-Theater. Ab heute Montag zeigt das Union-Theater den großen Hochgebirgsfilm „Wildschütz Jennerwein". Dieser Film wurde nach einer wahren Begebenheit aus den Alpen von Hans Beck-Gaden inszeniert, der auch Träger der Titelrolle ist. Wir erleben die Tragik der Bergmenschen in ihrer wirklichen Ursprünglichkeit. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Wildschütz, dessen Liebe und Ende in 7 spannende Akte an uns vorüberzieht. Der Reiz des Filmes wird noch wesentlich verstärkt durch die Hochgebirgsaufnahmen, deren seltene Schönheit jeden Naturliebhaber erfreuen müssen. Neben Hans Beck-Gaden sehen wir in den Hauptrollen Grit Haid und Walter Grüters. Das Programm wird vervollständigt durch ein hübsches Lustspiel „Ein Löwe fällt vom Himmel" und einem Kulturfilm der Ufa betitelt: Schlangen im Urwald.

Veranstaltungen

Arbeiterbildungsverein. Der musikalische Abend, der heute, Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr im Saale des Vereinsheimes Wilhelmstraße 14 stattfindet, bringt Musik für Streichquartett für Franz Schubert und Robert Schumann, ferner Lieder und Klaviermusik der beiden Komponisten. Das Langsche Streichquartett, die Konzertsängerin H. Mörschel und die Pianistin J. Feigenbutz haben die Vortragsfolge übernommen. Einen einführenden Vortrag über die Komponisten und ihre Werke hält Chr. Hertle. Der Eintritt ist auch für Nichtmitglieder frei.

*

Montag, den 20. Januar 1930.

Bad. Landestheater: Die Dreigroschenoper. 20 Uhr.
Colosseum: Royal Midget's Theater und das übrige Varieté-Programm. 20 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Herrin der Liebe.
Gloria-Palast: Die weiße Schwester von St. Veith. (Der Erpresser.)
Schauburg: Stud. chem. Helene Willfüer.
Atlantik-Lichtspiele: Die Stunde der Entscheidung.
Union-Theater: Sündig und süß.
Palast-Lichtspiele: Um seine Ehre. Liebesreigen.
Kammer-Lichtspiele: Lord Bluff.
Retterer: Konzert.
Bad. Lichtspiele: Soll und Haben. 20.30 Uhr.
Eintrachtsaal: Arien- und Liederabend von Dr. Fritz Lang. 20 Uhr.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 21. Januar: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Briefkasten der Redaktion

Durlach. Die Lohnsteuer berechnet sich folgendermaßen: Wochenlohn 63.83 M, ab steuerfreier Lohnbetrag und 60 Proz Erhöhung für Kriegsbeschädigung = 39 M (aufgerundet), bleiben 24 M (abgerundet), hiervon 9 Prozent Steuer = 2,15 M (abgerundet), ab 25 Ermäßigung (0.53 M), bleibt Steuer 1.60 M (abgerundet).

Bretten. Der Einspruch wird voraussichtlich keinen Erfolg haben. Die Stellungnahme des Finanzamts entspricht dem Sinn des § 56 des E.St.G. und seiner Auslegung durch die Rechtsmittelbehörden. Anders wäre die Lage, wenn der Pflichtige nachweisen könnte, daß er selbst durch den Unterhalt der Schwiegermutter erhebliche Ausgaben habe, die Rente der Schwiegermutter übersteigen und seine eigene steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen.

Aus aller Welt

Ueberschwemmungen in Missouri und Arkansas.

Memphis, 19. Jan. Durch Hochwasser in dem südöstlichen Missouri und dem nordöstlichen Arkansas sind etwa 50 000 Morgen Land überschwemmt worden. Der Deich ist an fünf Stellen durchbrochen. 500 Familien mußten ihre Wohnstätten verlassen.

Brand beim Sprechfilm

Während der Aufnahmen zu einem Sprechfilm brach in den Räumen der Gainsborough Studios in London einer der führenden britischen Film-Gesellschaften ein Feuer aus und zerstörte die in der Londoner Vorstadt Islington gelegenen Ateliers vollständig. Die Baulichkeiten glichen binnen einer Stunde einer Ruine. Drei Personen erlitten leichte Verletzungen. Die übrigen bei der Filmaufnahme beschäftigten 100 Personen konnten sich frühzeitig retten.

Dampfer aufgelaufen

Der deutsche Schlepper „Rheinfahrt 103", der mit einer Ladung Kohlen auf dem Wege von Gent nach Straßburg war, lief am Sonnabend am Hafendamm von Hansweert auf. Mit zwölf Schleppern wurde vergeblich versucht, das Schiff wieder flott zu machen. Die Ladung mußte schließlich von einem anderen Schiff übernommen werden.

Der deutsche Dampfer „Freya", der mit einer Ladung Zucker am 11. Januar Stettin mit dem Ziel Amsterdam verließ, ist bisher nicht eingetroffen. Man vermutet, daß das 1350 Tonnen-Schiff, das im Jahre 1877 auf einer englischen Werft erbaut wurde und der Stettiner Reederei Retzlaff gehört, in den Stürmen zu Beginn der Woche untergegangen ist. Der Kapitän des vor einigen Tagen auf Eierland gestrandeten lettländischen Dampfers „Skauts" will am Montag abend ein sinkendes Schiff wahrgenommen haben.

Eisenbahnanschläge in Schleswig-Holstein

Bei Halstenbeck im Kreise Pinneberg sind mehrere Eisenbahnsignallampen von unbekannten Tätern zertrümmert worden. Ferner wurde, wie erst jetzt bekannt wird der Kieler D-Zug unweit des Bahnhofes Halstenbeck mit Steinen beworfen.

Das Urteil im Szolnoker Giftmischerprozeß

Szolnok, 18. Jan. Im zweiten Giftmischerprozeß kam es in den späten Nachmittagsstunden zur Verkündigung des Urteils. Frau Kardos wurde des zweifachen Mordes an ihrem Ehemann und ihrem Sohn schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die zweite Angeklagte, Frau Földvare, wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Frauen die Todesstrafe beantragt.

Opfer der Grubenkatastrophe

Das Unglück auf der Heinitzgrube hat vier Todesopfer gefordert.

Verhaftung eines Juwelendiebes in Paris

Aufgrund eines an alle größeren Städte des In- und Auslandes gesandten Steckbriefes der Berliner Kriminalpolizei über einen Juwelendieb wurde dieser, ein gewisser Perlewitz aus Spandau, jetzt in Paris verhaftet. Perlewitz hatte am 5. November vorigen Jahres einem Frankfurter Juwelier, den er unter Vorspiegelung von Kaufabsichten in eine Berliner Pension gelockt hatte, um eine Schmuckkollektion im Werte von etwa 110 000 Mk. bestohlen.

Die Papageienkrankheit

In Glauchau hat die Papageienkrankheit ein drittes Todesopfer gefordert. Der 50jährige Appreturarbeiter Hermann Götze ist im Krankenhaus der Krankheit erlegen.

In Florenz sind an der Papageienkrankheit zwei Personen gestorben und zwei weitere schwer erkrankt.

Kraftdroschkenzusammenstoß

Beim Zusammenstoß einer Kraftdroschke mit einem Geschäftswagen wurden in Berlin die Insassen des Autos, der Ministerialrat im Kultusministerium Paul Jäckel und seine Gattin, schwer verletzt.

Ruhrinfektion durch Affen

In Stelle im Kreise Winsen ist eine siebenköpfige Familie an Ruhr erkrankt, die nach ärztlicher Feststellung von einem Affen übertragen worden ist. Das jüngste Kind der Familie ist an der Krankheit gestorben.

Die Theaterkrise

Die Mainzer Stadtverwaltung hat dem gesamten Solopersonal in Schauspiel und Oper, sowie allen Orchestermitgliedern am Stadttheater gekündigt. Die Maßnahme gilt zunächst als rein vorsorglich ohne Rücksicht auf die ungewisse Zukunft dieser Bühne, über deren Fusion mit dem Darmstädter Stadttheater zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Staat und der Stadt schweben.

Daxlanden

Bezirksgeneralversammlung der SPD. Am letzten Freitag fand in der „Linde" unsere diesjährige **Generalversammlung** statt, welche gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Genossen Trinks über „Die Regierungsbildung in Baden", 2. Bericht über die Tätigkeit der Partei innerhalb unseres Bezirkes durch Parteigenosse H. Füg, 3. Neuwahl des Bezirksausschusses, 4. Verschiedenes. Nachdem der Bezirksobmann Füg die Anwesenden begrüßt hatte, gab er dem Genossen Trinks das Wort zu seinem Vortrag, er wies darauf hin, daß die Bildung der Regierung zunächst von dem Ergebnis der Landtagswahl abhängig war. Es wäre falsch, zu glauben, daß wir die Gefangenen des Zentrums wären. Die Zentrumswähler verlangen von ihrer Partei dasselbe wie wir, deshalb war auch die Verteilung der Ministerien nicht anders möglich. Die Zerfahrenheit der anderen Parteien, insbesondere der Demokraten und Volkspartei hat eine andere Möglichkeit nicht zugelassen. Sein Vortrag wurde aufmerksam und mit Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Füg, Höll, Reißer, Landauer, Müller-Würtz und Hoffmann. Es wurde besonders der Wunsch ausgesprochen, daß es dem Genossen Remmele gelingen möge, in den Schulen, insbesondere in den Mittelschulen Ordnung zu schaffen. Der antirepublikanische Geist muß, wo er sich breit macht, beseitigt werden. Zum 2. Punkt erstattet Gen. Füg als Bezirksobmann den Bericht vom letzten Geschäftsjahr. Die Tätigkeit des Bezirksausschusses war sehr reichhaltig; es fanden 6 Bezirksversammlungen, 1 Frauenversammlung, 1 Wählerversammlung sowie verschiedene Sitzungen des Bezirksausschusses statt. Die Wahlarbeit zu den Landtagswahlen wurde von den Genossen freudig ausgeführt. Das Arbeitersportkartell Daxlanden hat seine Sportler alle zur Wahlarbeit herangezogen. Unsere Arbeit wurde auch durch eine erhebliche Stimmenzunahme belohnt. An diesen Bericht schloß sich eine sehr lebhafte und interessante Aussprache an. Die Geschäftstätigkeit des Bezirksausschusses wurde gutgeheißen, dagegen wurden Mißstände und sonstige Angelegenheiten besprochen, welche gelegentlich an anderer Stelle vorgebracht werden müssen. Zu Punkt Neuwahlen lag seitens des Bezirksausschusses ein Antrag vor, der besagt, daß sämtliche Sportvereine durch ein Vorstandsmitglied im Bezirksausschuß vertreten sein sollen. Dieser fand einstimmige Annahme. Hierauf gab Genosse Füg bekannt, daß er als Obmann seine Tätigkeit einstellen müsse wegen anderweitiger wichtigeren Arbeiten, was auch allgemein anerkannt wurde. Die Neuwahlen gingen sehr rasch von statten. Als Obmann wurde Gen. Frenzel in geheimer Wahl einstimmig gewählt. Die übrigen Mitglieder wurden per Akklamation gewählt, als Stellvertreter für Frenzel Gen. Füg, Schriftführer Müller-Würtz, als Beisitzer: Hoffmann, Kutterer, Weick Jos., Kunz jun. und Zähringer. Zum Punkt Vereinsangelegenheiten sprachen noch 12 Genossen, welche alle ihre besten Aussichten zur Aufwärtsbewegung unserer Partei kundgaben. Zum Schluß dankte Gen. Füg allen Anwesenden für ihre Mitarbeit in der Partei und wünschte, daß wir auch in diesem Jahr so zusammenhalten mögen wie bisher. M.-W.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Frauensektion — Oststadt. Dienstag abend, den 21. Jan., findet in der Karl-Wilhelmschule (Handarbeitssaal) ein Leseabend statt. Genossin Stadträtin Müller wird sprechen. Genossinnen, Volksfreundleserinnen und deren Töchter sind freundlich eingeladen.

Frauenversammlung

Donnerstag, den 23. Januar, findet abends 8 Uhr im „Salmen" am Ludwigsplatz eine Frauenversammlung statt. Jugendgenosse Bugseck wird sprechen über **„Arbeiterjugendbewegung und ihre Ziele"**. Genossinnen, Volksfreundleserinnen und ihre Töchter, besonders also die Jugend, sind freundlich eingeladen.

Bezirk 23/24 Gartenstadt und Rüppurr. Als 3. Bildungsveranstaltung findet am Donnerstag, 23. Januar, abends 8 Uhr, im Saale des Kindergarten ein Vortrag mit Lichtbildern von Gen. Dr. med. Kappes statt. Vortragsthema: „Der Kampf gegen die Tuberkulose". Da wir bei unsern Bildungsveranstaltungen nur Wertvolles bieten, so wird als Gegenleistung ein volles Haus erwartet. Parteigenossen und Volksfreundleser bringt eure Angehörigen und auch Gäste mit.

Kleine badische Chronik

Söllingen. Zwei Radfahrer mußten die üble Unsitte, sich an einen fahrenden Kraftwagen anzuhängen, schwer büßen. Sie hatten sich an ein mit Holzstämmen beladenes Auto angehängt. Als das Auto plötzlich bremste, stießen sie mit den Köpfen an die Stämme. Der eine von ihnen stürzte vom Rade und schlug mit dem Kopf auf den Randstein auf. Schwer verletzt wurde er vom Platze getragen.

Ettenheim. Beim Deutschen Hof stieß ein Freiburger Kraftwagen mit dem Wagen des Herrn Heitz von Möchweier zusammen. Beide Wagen wurden schwer beschädigt, die Fahrer blieben unverletzt.

Wieslet Amt Schopfheim. Im Steinbruch Enkenstein fand der 11 Jahre alte Sohn des Landwirts Wilhelm Schmidt eine Sprengpatrone. Beim Spielen explodierte diese und riß ihm zwei Finger von der Hand ab.

Lörrach. Hier konnten zwei Wilddiebe gefaßt werden, die so unvorsichtig waren, ihren Wilddiebplan im Beisein eines Geheimpolizisten in einer Straußwirtschaft zu besprechen.

Aus der Stadt Durlach

In das Dungfaß gestürzt. Die im 65. Lebensjahr stehende Luise Kleiber stürzte beim Einfüllen von Dung in das Dungfaß und erstickte.

Schweinemarkt in Durlach am 18. Januar. Der Markt war befahren mit 34 Läuferschweinen, 89 Ferkelschweine. Verkauft wurden 24 Läuferschweine, 89 Ferkelschweine. Preis per Paar 110—130 M für Läuferschweine, 70—80 für Ferkelschweine. Am 22. ds. Mts. Großviehmarkt.

Vereinsanzeiger

Bis zu 4 Zeilen 50 Pfg. die Zeile — Bei 5 u. mehr Zeilen 60 Pfg. die Zeile

Vergnügungsanzeigen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, oder werden zum Reklamezeilenpreis berechnet

Karlsruhe

FTK. Heute abend 8 Uhr, im „Gambrinus" **Vorturnersitzung.**

Ortsausschuß des ADGB. Karlsruhe, Durlach, Ettlingen. Heute Montag abend 8 Uhr findet der programmäßige **Bildungsvortrag** über „Kommunalwirtschaftliche und gemischtwirtschaftliche Betriebe" des Koll. Wilh. Koch (Karlsruhe) im Volkshaus statt. Kartelldelegierte, Betriebsräte und Vertrauensleute, sowie die Mitglieder unserer Verbände haben freien Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet 1249 Der Vorstand.

Arbeiterwohlfahrt Durlach. Die **Generalversammlung** findet morgen Dienstag, abends 7.30 Uhr, im Handarbeitssaal der Lessingschule statt und sind die interessierten Genossinnen und Genossen hierzu freundlichst eingeladen. 568 Der Vorstand.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 15. Januar: Walter Sauer, ledig, Flugzeugschüler, alt 20 Jahre. (Stuttgart.) — 16. Januar: Karl, alt 2 Jahre, Vater Albert Metz, Lackierer. (Söllingen.) Georg Feldmann, Ehemann, Direktor, alt 50 Jahre. Elsa Frieda Fuchs, alt 23 Jahre, ledig, ohne Beruf. — 17. Januar: Magdalena Kraft, alt 84 Jahre, Witwe von Stefan Kraft, Maurer. Beerdigung am 20. Januar, 11.30 Uhr.

Auskunft
über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach
Canada
durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen
In Karlsruhe, Lloyd-Reisebüro Goldfarb, Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstr., in **Baden-Baden:** Norddeutscher Lloyd. Vertretung Baden-Baden, Lloyd-Reisebüro G.m.b.H., Am Leopoldsplatz; in **Offenburg:** Becht & Gehringer, Güterbahnh.
316

Die letzten Tage

Montag, Dienstag, Mittwoch

22. Januar 1930 1257

Inventurausverkauf

Diese billigen Preise kommen nicht mehr.

Kleider-, Seiden-, Mantelstoffe

Samt glatt und gemustert **Seal-Plüsche**

10% auf nicht ermäßigte Artikel **10%**

Spezialhaus Otto Lewin

Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 28, im Friedrichshof

Dem Warenkauf-Abkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen

Werdet Mitglieder der

GROKAGE

Beitrag: Hauptkarte 2 ℳ, Beikarte 1 ℳ (bis zu 3 Stück)

Veranstaltungen:

1. Sitzung 9. Februar — 2. Sitzung 26. Februar
Bürgerball 4. März

Jede Haupt- oder Beikarte verpflichtet zur Abnahme eines Abonnements für alle drei Veranstaltungen zum Vorzugspreis von

4 Mark (halber Kassenpreis)

1261 zahlbar Anfang Februar

Mitgliedsbeitrag sofort fällig. Letzter Termin zum Beitritt 1. Februar. Dann Kassenpreise.

Ausgabestellen der Mitgliedskarten: Musikalienhandlung Fritz Müller — Verkehrsverein, Geschäftsstelle Ritterstraße

---

Staatslotterie!

Die Erneuerungsfrist zur

Haupt- und Schluß-Klasse der

34./260. Preuß.-Südd. Klassenlotterie

läuft am 1. Februar 1930 ab. Bei der Erneuerung ist das Los der 4. Klasse vorzulegen

Es sind noch einige Kauflose vorrätig

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer in Karlsruhe 1254

Frische

Propaganda-Woche

für unsere

Geflügelzucht-Eier

10 Stück schwere Mark **1.80**

10 Stück extra schwere Mark **2.00**

Diese extra schwere Ware bei einem Durchschnittsgewicht von ca. 60 gr ist als besonders preiswert zu bezeichnen! 1255

5% Rabatt!

Pfankuch

Badisches Landestheater

Montag, 20. Jan.

Sondermiete „Zeittheater" (3. Vorstellung der Abteilung 2)

Die Dreigroschen-Oper

Ein Stück mit Musik von Brecht-Weill
Regie: Baumbach
Dirigent (am Flügel): Keilberth
Mitwirkende: Bertram, Rademacher, Ziegler, Jank-Brand, Gemmecke, Graf, Herz, Kloeble, Mehner, Müller, Prüter, Schulze, Grötzinger Hospach, Kalnbach
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
Kein Kartenverkauf 144

Di 21. 1. Einmal. Gastspiel Mady Christians-Ernst Deutsch: Hazard. Mt. 22. 1. 1001 Nacht. Do. 23. 1. Hänsel u. Gretel. Hierauf Tanz-Suite. Fr. 24. 1. Faust. 2. Teil. Sa 25. 1. Neueinstudiert: Torquato Tasso. So. 26. 1. Nachmittags: Die andere Seite. Abends: Figaros Hochzeit. Im Konzerth.: Zum erstenmal: ...Vater sein dagegen sehr. Mo., 27. 1. 5. Sinfonie-Konzert.

Colosseum

Täglich 8 Uhr
Sonntags 3½ u. 8 Uhr

Glauer's Royal Midget's-Theater

Die kleinsten Menschen der Welt

Außerdem das große Varieté-Programm von Weltruf 1260

Zwangs-Versteigerung

Dienstag, 21. Jan. 1930, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, **Herrenstraße 45 a,** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1262

2 Küchenbüfett, 2 Küchenkredenzen, 6 Fensterrahmen, 1 Kredenz, 1 Tisch, 1 Schreibmaschine Mignon, 2 Kleiderschränke, 1 Chaiselongue, 1 Grammophon, 1 Radioapparat, 1 Bücherschrank, 1 Klavier, 1 Klubsessel, 1 Silberschrank, 1 Bodenteppich, 1 Büfett, 4 Pritschenwagen, 1 Leiterwagen, 1 Standsprechapparat mit 30 Platten, 1 Spiegelschr., 2 Waschtische, 6 Schreibtische, 1 Vertiko, 1 Sofa.

Bestimmt zur Versteigerung kommen: 1 Benz Lieferwagen, 1 To., 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue.

Ferner an Ort und Stelle mit Bekanntgabe im Pfandlokal: 1 Lastwagen, 1 Faß Apfelwein und 3 Grabsteine.

Karlsruhe, 18. Jan. 30.

Besserer
Gerichtsvollzieher.

Schotterbeifuhr.

Wir vergeben in schriftlich. Wettbewerb die Beifuhr von Unterhaltungsschotter, Steingrus und Feinkies von den Bahnstationen auf die Landstraßen unseres Bezirks für das Jahr 1930/31. Die Bedingungen liegen auf unserem Geschäftszimmer, Stefanienstraße Nr. 51, und bei Straßen-Oberbaumeister **Walch** in **Bruchsal**, Bismarckstraße Nr. 22, auf. Vordrucke für die Angebote sind auf dem Bauamt u. bei den Straßenbaumeistern erhältlich.

Die Angebote sind verschlossen, mit der Aufschrift „Schotterbeifuhr" längstens bis zu der auf **30. Januar 1930, vormittags 10 Uhr,** anberaumten Eröffnungstagfahrt anher einzureichen. 148

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Karlsruhe, 15. Jan. 30.

Badisches Wasser- u. Straßenbauamt.

Speisezimmer

dunkel, wie neu, besteh aus Büfett, Kredenz, Ausziehtisch u. 4 Stühle, auf. nur ℳ 280. Einz. Büfett u. Kredenz, dunk. eich. ℳ 220, Bücherschrank, eich. ℳ 80, Trumeauspiegel ℳ 43, Schreibtisch 18 u. 32 ℳ, Waschkommode m. Mar. 38 u. 45 ℳ. Ferner ein- u. zweitür. Schränke, Kommoden, Tische, Chaiselongue, Klubsessel, 2 gleiche eich. Betten, wie neu, 2 gleiche hoch. Bett., einzelne Betten, Federbetten, Matratzen und sonst. Möbel, alles sehr billig im An- u. Verkaufsgeschäft **D. Gutmann,** Rudolfstr. 12.

Gelegenheitskauf

Adler-Schreibmaschine

Mod. 7, billig zu verk.

Continental-Büromaschinen

Douglasstr. 7 1266

Pädagogium Neuenheim Heidelberg

Kleine Gymnasial- u. Realklass.: **Sexta-Abitur.** Umschulung. Einzelzimmer. Gute Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Sport. Erfolge u. Drucksachen.

Unstreitig der stärkste blaue Arb. Anzug – innen weiß mit Nieten – bar zu Mk. 11.50 u. 12.50 (Das beste v. Besten) bei Friedrich, Zirkel 25a, Ecke Ritterstr. (Mitglied der SPD) 512

Gernsbacher Anzeigen

Volksschule Gernsbach.

Anmeldung zur Aufnahme in die Volksschule betr.

Anzumelden sind zur Aufnahme am **Donnerstag, den 23. Januar 1930, nachmittags 2 Uhr, im Volksschulgebäude, Zimmer Nr. 35** alle angehenden Schüler, die bis zum 30. April 1930 das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben, auch solche, die wegen ihres körperlichen Zustandes zurückgestellt worden sind.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen:
1) der Impfschein.
2) der Geburtsschein, wenn das Kind nicht in Gernsbach geboren ist. 145

Gernsbach, den 18. Januar 1930.

Ortsschulbehörde:
Menges.

Gaggenauer Anzeigen

Schädlingsbekämpfung betr.

Am Montag, den 20. ds. Mts. beginnt unter Mitwirkung und Aufsicht der durch die ortspolizeiliche Vorschrift eingesetzten Kommission die Schädlingsbekämpfung an den Obstbäumen auf der ganzen Gemarkung. Insoweit ein einzelner Besitzer wegen seinen Bäumen oder der Unterkultur einen besonderen Wunsch vorzubringen hat, wolle dieser bei dem mit der Durchführung der Arbeiten Beauftragten, Herrn Oberverwaltungssekretär Andelfinger, vorgebracht werden. 147

Gaggenau, den 18. Januar 1930.

Der Bürgermeister:
Schneider.

Beschädigung des Murgdammes.

Die Eisenwerke A.-G. teilen mit, daß bei der am letzten Montag, den 13 ds. Mts durch den Dammeister vorgenommenen Murgdammbesichtigung Beschädigungen am Murgdamm festgestellt wurden, die durch das Laufenlassen der Hühner hervorgerufen sind. Die Eisenwerke A.-G. stellen das Verlangen, daß künftighin derartige Schäden nicht mehr vorkommen. Die Angrenzer am Murgdamm wollen hiervon Kenntnis nehmen, um sich vor Schadenersatzpflicht und Bestrafung zu schützen. 146

Gaggenau, den 18. Januar 1930.

Der Bürgermeister:
Schneider

Billige Trikotagen

Damen-Unterkleidung

Damen-Hemdhosen gewebt, feinfarbig, mit kurzem Bein und Bandträger	1.40	1.20
Damen-Hemdhosen mit Bandträger Windelform		1.10
Damen-Hemdhosen mit angeschn. Achsel fein gewebt, mit kurzem Bein		2.30
Damen-Hemden mit angeschn. Achsel, echt Mako, Marke „Juwena"		1.50
Damen-Hemden fein gewebt, mit angeschn., Achsel	1.25	1.10
Unterziehhosen fein gewebt, hellfarbig, mit kurzem Bein	-.90	-.65
Schlupfhosen mit angerauhtem Futter, gute Qualität		1.45
Damen-Schlupfhosen Kunstseid. Decke innen gerauht, prima Qualität Gr. 42–48		2.90

Herren-Unterkleidung

Unterhosen prima wollgemischt	Gr. 5 Preis 2.50		Gr. 4	2.20
Unterhosen wollgemischt	Gr. 6 Preis 1.70	5 1.70	Gr. 4	1.50
Unterhosen makofarbig	Gr. 6 Preis 1.70	5 1.50	Gr. 4	1.30
		extra weit, Gr. 6/8		1.95
Unterhosen echt Mako, 2fädig	Gr. 6 Preis 2.65	5 2.55	Gr. 4	2.35
Jacken makofarbig	Gr. 6 Preis 1.70	5 1.50	Gr. 4	1.30

Burchard's Reklame-Einsatzhemd mit hübschen Einsätzen Gr. 6 Preis 2.60, Gr. 5 2.30, Gr. 4 1.95

BURCHARD

1256

Solange Vorrat

Weiß-Wein

Edenkobener
offen Liter **59** Pfg.

Rot-Wein

Dürkheimer
offen Liter **69** Pfg.

Gefäße mitbringen!

BUCHERER

5% Rabatt 1214

DER

mit gut illustrierter Wochenschrift erscheint in der Verlagsdruckerei Volksfreund GmbH., Karlsruhe, Waldstraße 28. Alle fortschrittlich gesinnten Arbeiter, Angestellten und Beamten bilden den Leserkreis

---

Badische Lichtspiele

Konzerthaus

Montag, 20. bis Donnerstag, 23. Januar, jeweils 20.30 Uhr

„Soll und Haben"

nach dem bekannten Roman von Gustav Freytag

In den Hauptrollen: **Mady Christians, Olga Tschechowa**
Ilka Grüning, Theodor Loos, Hans Brausewetter

Musikbegleitung — Jugendliche zugelassen

Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr. und im Büro: Klauprechtstr. 1 (9–13 u. 15–17 Uhr, Samstag 9–13 Uhr 1265

Gutschein

Ich verschleudere zur Einführung 100 Sprechapparate.

Diesen Haubensprechapparat, schwarz gebeizt, modernes Holzgehäuse, Schneckenwerk für gr. Schallplatten, Ganzmetallausführung usw., erhalten Sie als Leser für nur Rmk. 8,60, wenn Sie das Inserat bis zum 1. Februar 1930 an mich einsenden.

K. Volkusadt, Nürnberg 217
Schwabacher Strasse 92

Garantie: Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. 884

Eine schöne 3 Zimmerwohn. m. Zubeh., sow. schöner Hausgarten, gr. Hof u. Stall, a. d. Lande, Nähe Bruchsal, Bahnstat., gegen 3-Zimmerwohn. in Karlsruhe oder Vorort zu tauschen ges. Angebote an **Ph. Jos. Riffel, Karlsdorf,** Friedenstr. 35. 1258

Ueber 100 gut erhalt.

Maß-Anzüge Mäntel, Überz.

v. 10 ℳ an in all Gr. u. Farb., sow. **Gehrock-, Smoking- u. Cutawayanzüge. Hosen, Joppen,** neu u. gebr., sowie **Gelegenheitspostn. neue** 969

Anzüge u. Mäntel

staunend billig

Zähringerstr. 53a, II

Arbeit und Geld! Ganz neue Wege!

Reell, dauernd und gut lohnend. 54

Näh. durch **F. Wicht, Heidelberg,** Rahmengasse 26.

Staubsauger

220 Volt, noch nicht gebraucht, nur im Laden vorgeführt, komplett mit allem Zubehör zu verk. Angeb. u. Nr. 558 an das Volksfreundbüro.

Jazzkapelle empf. sich für Tanz u. Konzert. Auskunft **A. Jock,** Rüppurrer Str. 55, 3. St.

Ziehung 24. Januar 1930

Württembergische Geld-Lotterie

zugunst. der Kirche in Gaisenkirchen

1942 Geldgewinne

12500
6000
5000
höchst- und Hauptgewinne

Lospreis 1 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt

Eberhard Felzer, Karlsruhe

Kreuzstraße 28, Postscheckkonto Karlsruhe 19876, sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Hier zu haben bei d. Lott.-Einn. **K. Götz,** Inh. E. Zwerg, **B. Holz,** Karlstr. 64, **F. J. Sonner,** Kaiser-Allee 5 und **Töpper,** Kriegsstraße 149

Die

Klein-Continental

Das Wunder der Kleinschreibmaschinen. Die vollkommenste Schreibmaschine für Reise und Privatgebrauch

Alleinvertretung:

Emil Schwehr
Karlsruhe

Fernsprecher 2650 / Douglasstr. 7

FARBEN-LACKE-OELE

erhalten Sie **streichfertig** für alle Zwecke **billig und gut**

Körnerstr. 38
beim Gutenbergplatz

1259

KUNDEN-KREDIT

G. m. b. H.

Karlsruhe, Bad. Handelshof

- Bedienen Sie sich unserer bewährten Einrichtung!
- Einkauf bei ersten Geschäften
- Bequeme Ratenzahlungen
- Auskunft in der Geschäftsstelle